

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN HANS MARTIN SCHALLER

42. Jahrgang

1986

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Ludwigs des Frommen Urkunde vom 28. Juni 823 für Passau (BM² 778)

Von

F r a n z - R e i n e r E r k e n s

Während der Reichsversammlung, die sich auf Geheiß Ludwigs des Frommen im Mai und Juni des Jahres 823 in Frankfurt zusammengefunden hatte¹, bestätigte der Kaiser am 28. Juni dem Bistum Passau auf Bitten Bischof Reginhars² den Besitz, den Karl der Große nach der Niederwerfung und Christianisierung des Awarenreiches an die Passauer Kirche geschenkt und den der Graf Gottfried widerrechtlich beansprucht hatte³. Diese Verfügung ist in einer längeren⁴ und einer kürzeren⁵ Fassung erhalten. Während aber das kürzere Dokument (K) nur als Abschrift im Codex Lonsdorffianus, der in der Mitte des 13. Jahrhunderts entstand, überliefert wird⁶, liegt das längere in einem besiegelten (L₁) und einem unbesiegelten (L₂) Original⁷ vor und wurde in alle bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts entstandenen passauischen Kopialbücher aufgenommen: in den Liber copialis ecclesiae Pataviensis vetustissimus aus dem 12. Jahrhundert⁸, in das Kopial- und Salbuch⁹ und den Codex Lonsdorffianus¹⁰ aus dem 13. Jahrhundert sowie in das Urbar und Kopialbuch aus dem 14. Jahrhundert¹¹. Die verschiedenen Über-

¹) Vgl. z. B. B. S i m s o n, Jbb. des Fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen, Bd. 1 (1874) S. 194–201; E. M ü h l b a c h e r, Deutsche Geschichte unter den Karolingern (1896) S. 345 f.

²) Zu diesem vgl. M. H e u w i e s e r, Geschichte des Bistums Passau (Veröffentlichg. d. Inst. f. ostbair. Heimatforschg. in Passau 20, 1939) S. 138 ff.

³) BM² 778.

⁴) UB d. Landes ob d. Enns 2 Nr. 5.

⁵) Ebd. Nr. 6. Siehe auch den Urkundenvergleich im Anhang.

⁶) Bayer. Hauptstaatsarchiv (künftig: BayHStA) München, HL Passau 3, fol. 65–65'.

⁷) BayHStA München, Kaiserselekt 830/I und 830/II.

⁸) BayHStA München, HL Passau 7, fol. 4–5.

⁹) BayHStA München, HL Passau 2, fol. 36–36'.

¹⁰) BayHStA München, HL Passau 3, fol. 41–41'.

¹¹) BayHStA München, HL Passau 11, fol. 98–98'.

lieferungen¹² des längeren Schriftstückes weichen inhaltlich nicht voneinander ab und unterscheiden sich nur durch Nuancen in den Schreibformen, während ein Vergleich der beiden Fassungen deutliche Unterschiede erkennen läßt. Besteht auch eine weitgehende Diktatgleichheit zwischen ihnen, die vor allem auch größere Teile des von Ludwig dem Frommen bestätigten Besitzes umfaßt – *Treismam, Wachowam, Pelagum, Naerdinum, Reode, Aspach, Wolfeswanch, Erlawam et in Artagrūm basilicas duas et in Saxinum basilicas duas*, womit wohl St. Pölten, die Wachau, Bielach, Naarn, Ried, Aschbach, Wolfeswang, Erlaf und je zwei Kirchen in Ardagger und Saxen gemeint sind –, so nennt die längere Fassung zusätzlich den Ort *Litaha* an der Quelle von Schönbrunn sowie Zeiselmauer zwischen Tulln und Wien, aber nicht die in der kürzeren erwähnte Zelle St. Florian mit Linz (*cellolam sancti Floriani cum Lintzea*).

Diese Differenz wirft die Frage nach der Echtheit der Fassungen und ihrem möglichen Fälschungszweck auf. Dabei erregt natürlich die längere am ehesten den Argwohn, ein Machwerk zu sein. Und in der Tat läßt sich dieser Verdacht leicht erhärten: Der Ort *Litaha*, den Ludwig der Fromme der Passauer Kirche als Schenkung seines Vaters Karl des Großen bestätigt, wurde in Wirklichkeit erst durch seinen Sohn Ludwig den Deutschen am 4. März 833 an die Kirche des heiligen Stephan übertragen¹³. Nach dem Vorbild dieser echten Urkunde wurde die angebliche Verfügung Ludwigs des Frommen über *Litaha* formuliert¹⁴.

Der schon allein durch diese Feststellung bewiesene Fälschungscharakter der längeren Fassung wird durch den paläographischen Befund bestätigt.

¹²) Siehe zu den folgenden Ausführungen und den zitierten Texten auch immer den Urkundenvergleich im Anhang.

¹³) MGH D LdD 9. *Litaha* lag wohl in der Umgebung von Deutsch-Haslau, wo Passau noch im Spätmittelalter Ansprüche - Mon. Boica 28^a, p. 480: *Proprietates illius ecclesie habuit Aduocatus Ratisponensis et nobiles de Scaumberch, scilicet ciuitatem et castrum in Haselow, et omnes uillas sitas in eadem parochia ab ecclesia pataniensi*- geltend machte; vgl. E. K l e b e l, Die Ostgrenze des Karolingischen Reiches, Jb. f. Landeskde. v. Niederösterreich N. F. 21, 2 (1928) S. 348–380, bes. 374.

¹⁴) Gefälschte Urk. Lud.s d. F.

(UB d. Landes o. d. Enns 2 Nr. 5)

... iubemus, ut praedicta loca, id est
Litaha iuxta fontem, qui
uocatur Sconibrunno,
cum omni integritate, sicut Theodericus
habuit in sua
potestate ...

D LdD 9

... in loco qui dicitur Litaha
super fontem qui uocatur
Sconibrunno, quas olim
Theodericus habuit in
sua potestate.

Vgl. dazu auch Anm. 72.

Beide angeblichen Originale, das unbesiegelte mit Sicherheit, das besiegelte mit großer Wahrscheinlichkeit, stammen von dem Schreiber der Diplome Ottos I. und Ottos II. für Passau¹⁵, der ebenfalls die Fälschungen auf den Namen Karls des Großen bezüglich des Klosters Kremsmünster¹⁶, auf den Namen Arnulfs von Kärnten in Hinsicht auf die Lorchener Fabel¹⁷ und auf den Namen Ludwigs des Kindes bezüglich der Kirche von Oetting anfertigte¹⁸ und vielleicht auch die Urkunde Arnulfs von Kärnten für das Stift Oetting¹⁹ verfälschte. Von den Herausgebern der Otto-Diplome ist der vielgewandte Verfasser als Kanzleischreiber Willigis C bezeichnet worden. Aber der königlichen Kanzlei hat er wohl nicht angehört, denn außer für Passau schrieb er nur noch für den Erzbischof Friedrich von Salzburg²⁰ und den bayerischen Herzog Heinrich den Zänker²¹ je eine Herrscherurkunde. So ist hinter Willigis C denn auch ein Passauer Geistlicher vermutet worden²², ein Bediensteter des Bischofs Pilgrim²³, der ein Neffe des Salzburger Erzbischofs war; am wahrscheinlichsten ist es aber, in Willigis C den Bischof

¹⁵ MGH D O I 423 (972 Okt. 18). D O II 27 (972 Okt. 18). 59 (973 Sept. 11). 111 a/b (975 Juni 21). 135. 136 a/b. 138 (976 Juli 22). 167 a/b (977 Okt. 5). Am D O III 21 (985 Sept. 30) war dieser Schreiber als Diktator beteiligt. Vgl. dazu K. Uhlirz, Die Urkundenfälschung zu Passau im zehnten Jahrhundert, *MIÖG* 3 (1882) S. 177–228.

¹⁶ MGH D Kar. I 247 (789 März).

¹⁷ MGH D A 163 (898 Sept.).

¹⁸ MGH D LdK 84 (907 Juni 17). Vgl. E. Mühlbacher, Zwei weitere Passauer Fälschungen, *MIÖG* 24 (1903) S. 424–432, bes. 430 ff. Anders P. Kehrer in der Vorbemerkung zu D A 161 und K. Uhlirz, Urkundenfälschung S. 189, doch vgl. dazu Th. Schieffler in der Vorbemerkung zu D LdK 84 (p. 229).

¹⁹ MGH D A 161 (898 Aug. 19). Vgl. dazu Th. Schieffler in der Vorbemerkung zu D LdK 84 (p. 229); H. Fichtenau, Das Urkundenwesen in Österreich vom 8. bis zum frühen 13. Jahrhundert (*MIÖG Erg.-Bd.* 23, 1971) S. 130. K. Uhlirz, Urkundenfälschung S. 189, hält Willigis C nicht für den Fälscher dieses Stückes. Sollte dies zutreffen, wird man ihn aber als Pilgrim nahestehend betrachten müssen.

²⁰ MGH D O I 389 (970 März 7).

²¹ MGH D O II 44 (973 Juni 27).

²² Vgl. etwa Th. R. v. Sickel, Erläuterungen zu den Diplomen Otto (!) II., *MIÖG Erg.-bd.* 2 (1888) S. 77–197, bes. 87; Kehrer in der Vorbemerkung zu D A 163 (p. 247) und Th. Schieffler in der Vorbemerkung zu D LdK 9 (p. 108) und zu D LdK 84 (p. 227).

²³ Zu Pilgrim s. A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 3 (81954) S. 163–180; J. Oswald, Pilgrim, der Bischof des Nibelungenliedes, in: Bayer. Kirchenfürsten hg. v. L. Schrott (1964) S. 50–61; A. Leidl, Der Wandel des Pilgrimbildes in der Geschichtsschreibung, *Ostbair. Grenzmarken* 14 (1972) S. 72–79; W. Störmer, Die Herkunft Bischof Pilgrims von Passau (971–991) und die Nibelungenüberlieferung, *Ostbair. Grenzmarken* 16 (1974) S. 62–67.

Pilgrim selbst zu sehen²⁴. Denn die Tätigkeit des Schreibers Willigis C begann auf dem Italienzug im Jahre 970 im Dienst für Friedrich von Salzburg, den Oheim und Förderer Pilgrims²⁵; sie endete mit dem Diplom Ottos III. vom 30. September 985, der letzten Herrscherurkunde, die Passau unter Pilgrim empfing, zwar nicht mehr von Willigis C geschrieben wurde, wohl aber durch sein Mitwirken entstand²⁶; und alle noch im Original erhaltenen echten und falschen Diplome, die mit Pilgrim in Zusammenhang stehen, wurden von Willigis C geschrieben, der, wie Heinrich Fichtenau feststellt, den Bischof „wie sein Schatten ... begleitete und ihn bei Unternehmungen unterstützt (hat), für die Mitwisser zu haben nicht gerade angenehm sein konnte“²⁷.

Von Willigis C also, oder besser: von Pilgrim sind die beiden Ausfertigungen der längeren Fassung ($L_{1/2}$) von Ludwigs des Frommen Verfügung hergestellt worden²⁸: Die charakteristischen Merkmale seiner Hand, wie sie aus den Otto-Diplomen bekannt sind, erscheinen auch hier. Warum er sich die Mühe machte, zwei den Bestimmungen nach identische Schriftstücke zu fabrizieren, ist kaum noch zu erhellen. Vereinzelt ist es aber nicht, daß über ein und dieselbe Verfügung zwei Dokumente gleichen Inhalts und gleicher Form ausgefertigt wurden, ohne daß heute der Grund dafür bekannt ist. So ist etwa die echte Urkunde des Bischofs Ulrich I. von Passau (1092–1121) für St. Nikola, die um das Jahr 1111 ausgestellt wurde²⁹, dreifach überliefert: in einem besiegelten und einem unbesiegelten Original sowie als Entwurf³⁰. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Originalen der bischöflichen Verfügung besteht wie bei den Machwerken auf den Namen Ludwigs des Frommen in der Besiegelung. Während es aber verständlich ist, daß Bischof Ulrich nur unter eines der ihm vorgelegten Schriftstücke gleichen Inhalts sein Siegel drücken ließ und dieses damit zur gültigen Urkunde erhob, muß es das Erstaunen über die Erstellung zweier

²⁴) Vgl. H. F i c h t e n a u, Zu den Urkundenfälschungen Pilgrims von Passau, Mitt. d. oberösterreich. Landesarchivs 8 (1964) S. 81–100 [Nachdruck in: H. F., Beiträge zur Mediävistik 2 (1972) S. 157–179].

²⁵) Vita Godehardi episcopi prior ed. G. H. P e r t z c. 6, MGH SS 11 (1854) p. 172 mit Note 6.

²⁶) MGH O III 21.

²⁷) F i c h t e n a u, Zu den Urkundenfälschungen S. 97 (vgl. auch S. 95 f.).

²⁸) Vgl. K. U h l i r z, Urkundenfälschung S. 187 f.

²⁹) UB d. Landes o. d. Enns 2 Nr. 93. Vgl. F.-R. E r k e n s, Die ältesten Passauer Bischofsurkunden, Zs. f. bayer. LG 46 (1983) S. 469–514, bes. 493–498.

³⁰) BayHStA München, Abt. I. KU Passau-St. Nikola 5/1 (besiegeltes Orig.), 5/2 (unbesiegeltes Orig.), 5/3 (Entwurf). Vgl. E r k e n s, Die ältesten Passauer Bischofsurkunden S. 495 f.

gleichlautender Fälschungen noch steigern, wenn nur eine davon ein Siegel trägt. Zwar ist in die unbesiegelte Ausfertigung (L₂) ein Loch geschnitten worden, das wohl zur Aufnahme des Siegels bestimmt war, doch soll es diese Aufgabe nie erfüllt haben³¹. Denn ob jemals ein Siegel an dem Pergament befestigt war, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen³². Sollte dies der Fall gewesen sein, dann könnte ein früher Verlust des an dem Machwerk befestigten Siegels die Zweitausfertigung veranlaßt haben. Ein schwaches Indiz dafür könnte der Umstand bilden, daß an dem besiegelten Schriftstück (L₁) ein gefälschtes Siegel Ludwigs des Deutschen³³ angebracht wurde, man also nicht versuchte, ein von einer echten Urkunde genommenes Siegel zu befestigen, da dies mit größeren Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre. Vielleicht war diese Methode bei dem unbesiegelten Dokument (L₂) erfolglos versucht worden, weswegen man sich zu einer Zweitausfertigung (L₁) gezwungen sah – doch ist hierbei nicht über Vermutungen hinauszukommen.

Eine andere Möglichkeit ist aber ebenfalls denkbar. Pilgrim vermochte seiner Handschrift im Gesamteindruck unterschiedliches Aussehen zu verleihen – zumindest bei flüchtiger Betrachtungsweise, denn die charakteristischen Details seiner Schrift erscheinen immer. So stellt Karl Uhlig einen Wechsel des Eindrucks bei den ottonischen Diplomen fest³⁴ und führt ihn auf die unterschiedliche Betonung von kräftigeren Schattenstrichen und länger und feiner gezogenen Hasten zurück³⁵. Der Unterschied zwischen der besiegelten und unbesiegelten Fassung ist aber wesentlich deutlicher als bei den ottonischen Urkunden, da die Schrift des siegeltragenden Dokumentes (L₁) im Duktus recht zittrig ist und nicht alle eindeutigen Merkmale der Hand Pilgrims aufweist, von denen aber doch eine ganze Reihe vorkommen, so daß der Bischof, zumindest aber ein ihm sehr nahestehen-

³¹) Vgl. K. U h l i r z, Urkundenfälschung S. 187.

³²) J. S t r n a d t, Die Passio s. Floriani und die mit ihr zusammenhängenden Urkundenfälschungen, Arch. Zs. 2. F. 8 (1899) S. 1–118, u. 9 (1900) S. 176–314, hier: 296, meint, die Urkunde sei gesiegelt gewesen, doch teilt das BayHStA in München auf Anfrage hin mit, daß keinerlei Abdruckspuren eines Siegels erkennbar seien (Brief des Archivrats Höppl vom 13. 6. 1984).

³³) BM² 778. K. U h l i r z, Urkundenfälschung S. 187, hatte das Siegel Ludwigs des Deutschen noch für echt gehalten, allerdings schon bemerkt, daß es „mittelst des erst seit dem Jahre 972 üblichen Sternschnittes befestigt“ ist.

³⁴) BayHStA München, Kaiserselekt 147. 148. 149. 150 = MGH DD O II 135. 136 b. 138. 167 b (kräftige Schattenstriche); BayHStA München, Kaiserselekt 134. 852 = DD O II 27. 136 a (feinere und längere Striche).

³⁵) Vgl. dazu K. U h l i r z, Urkundenfälschung S. 187 f.

der Mitarbeiter, als Schreiber auch dieses Stückes betrachtet werden darf. Vielleicht lag ein Grund vor, die Zweitausfertigung (L₁) im äußeren Eindruck zu verändern, möglicherweise weil der Duktus der zuerst verwandten Schrift demjenigen bekannt war, dem sie vorgelegt werden sollte. Der Adressat dieser Fälschung war, wie noch gezeigt wird, nicht die königliche Kanzlei, sondern Herzog Heinrich von Bayern, für den der Bischof 973 eine im Erscheinungsbild dem unbesiegelten Schriftstück (L₂) nahestehende Urkunde Ottos II. schrieb³⁶ und der deshalb die Schrift hätte erkennen können. Doch ist hierbei ebenfalls kein sicherer Boden zu gewinnen. Möglicherweise wurde auch nur deshalb ein zweites Schriftstück (L₁) gefälscht, weil das Pergament, auf dem das erste (L₂) verfaßt wurde, sich von dem ansonsten von Pilgrim benutzten Beschreibstoff „durch die namhaft dünnere Beschaffenheit ... wesentlich unterscheidet“³⁷ und dadurch Bedenken hätte erregen können.

Verlassen wir das Feld der Spekulationen, die uns nicht weiterführen und auch nichts zum Verständnis der Fälschungsaktion beitragen, denn beide angeblichen Originale unterscheiden sich nach ihrem Inhalt und damit nach ihrem Zweck ja nicht. Selbstverständlich hat das besiegelte Machwerk (L₁) dem Fälscher den größeren Dienst geleistet und wird von ihm zur Durchsetzung seiner Ziele genutzt worden sein. Die höhere Wertschätzung zeigt sich allein daran, daß es den Eingang in die Passauer Kopialbücher gefunden hat, während das unbesiegelte Schriftstück (L₂) ein rein archivalisches Dasein geführt haben dürfte und vielleicht nur deshalb von seinem Urheber nicht vernichtet wurde, weil er eine gewisse Sammelneigung besaß; zumindest liegen von der Hand Pilgrims drei weitere Dokumente in doppelter Ausfertigung vor: die Diplome Ottos II. vom 21. Juni 975, 22. Juli 976 und 5. Oktober 977, die alle in je einem von der Kanzlei nicht bestätigten und bestätigten Exemplar auf uns gekommen sind³⁸.

Die Erkenntnis aber, daß die besiegelte Fälschung auf den Namen Ludwigs des Frommen (L₁) in die Kopialbücher aufgenommen wurde, beruht auf den wenigen Abweichungen, die zwischen den Wortformen der beiden Ausfertigungen (L₁ und L₂) bestehen. Während sowohl in der kürzeren Fassung der Urkunde (K) als auch in der unbesiegelten Fälschung (L₂) die Orte Ardagger und Saxen als *Artagrum* und *Saxinum* bzw. *Saxinam*

³⁶) MGH D O II 44 (= BayHStA München, Kaiserslekt 138) – BayHStA München, Kaiserslekt 830/II.

³⁷) Vgl. J. S t r n a d t, Die Passio s. Floriani S. 296.

³⁸) MGH DD O II 111 a/b. 136 a/b. 167 a/b.

erscheinen³⁹, ist in dem besiegelten Machwerk (L_1) der Kürzungsstrich über dem Wort *Artagru* getilgt und der Buchstabe ‚u‘ zu ‚is‘ verbessert und über dem Wort *Saxina* das Kürzungszeichen ebenfalls beseitigt worden⁴⁰, so daß aus *Artagrum Artagris* und aus *Saxinam Saxina* wurde. In dieser verbesserten Form sind die Ortsnamen auch in den Kopialbüchern verzeichnet und es kann keinen Zweifel geben, daß der Abschrift aus dem 12. Jahrhundert die besiegelte Fälschung (L_1) als Vorlage diente⁴¹, während die weiteren Kopien von dieser Abschrift genommen wurden, wie der aus ihr übernommene Schreibfehler *Astagris* statt *Artagris* beweist⁴².

Zu welchem Zweck aber hat Pilgrim das falsche Diplom Ludwigs des Frommen erstellt? Es diente wohl zur Bekräftigung von wirklichen oder erstrebten Rechten des Bistums Passau. Kann davon ausgegangen werden, wie noch gezeigt werden soll, daß Pilgrim bei der Verfertigung der längeren Fassung der Ludwig-Urkunde ($L_{1/2}$) die kürzere (K) schon vorlag, so bestand für die in beiden Fassungen genannten Besitzungen⁴³ kein Grund, eine Fälschung zu fabrizieren. Dieser muß daher in bezug auf die nur in der längeren Fassung ($L_{1/2}$) erwähnten Orte *Litaba* und Zeiselmauer gesucht werden. Da *Litaba* durch eine echte Urkunde Ludwigs des Deutschen an das Bistum Passau gegeben worden war, die Pilgrim bei dem Fälschungsakt vorlag⁴⁴, bleibt allein die Sicherung des Besitzes von Zeiselmauer und dem zu dem Ort gehörenden Gebiet, das bezeichnenderweise eingehend beschrieben wird, als Fälschungsgrund übrig⁴⁵. Der Name Zeiselmauer ist zwar erst seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts belegt, aber trotzdem darf mit großer Wahrscheinlichkeit eine Siedlungskontinuität an diesem Ort seit der Römerzeit vermutet werden⁴⁶, während über die Besitzverhältnisse nichts bekannt ist. Allerdings schenkte Ludwig der Deutsche am 16. Februar 836 Besitz an das Bistum Passau, der zur späteren Hofmark Zeisel-

³⁹) BayHStA München, HL Passau 3, fol. 65; ebd. Kaiserslekt 830/II. Vgl. J. S t r n a d t, Die Passio s. Floriani S. 285; K. U h l i r z, Urkundenfälschung S. 213.

⁴⁰) BayHStA München, Kaiserslekt 830/I.

⁴¹) BayHStA München, HL Passau 7, fol. 4 (mit der Verschreibung *Astagris* statt *Artagris*).

⁴²) Ebd. HL Passau 2, fol. 36 (mit der Verschreibung *Astagris*, s. Anm. 41); HL Passau 3, fol. 41 (mit der Verschreibung *Astagris*) HL Passau 11, fol. 98 (mit der Verschreibung *Astagris*). Vgl. auch den Variantenapparat der Edition im Anhang, der erkennen läßt, wie die einzelnen Abschriften voneinander abhängen.

⁴³) Siehe den Urkundenvergleich im Anhang.

⁴⁴) Vgl. Anm. 13 u. 14.

⁴⁵) Vgl. dazu auch K. U h l i r z, Urkundenfälschung S. 217.

⁴⁶) Vgl. das Handbuch der Historischen Stätten. Österreich 1 hg. v. K. L e c h n e r (1970) S. 632.

mauer gehörte⁴⁷, so daß es passauische Rechte in diesem Raum gab, die durch die Fälschung abgesichert oder erweitert werden sollten.

Sicherlich diente sie aber nicht zur Vorlage in der Königskanzlei, denn dort hätte man Pilgrims Handschrift trotz ihres zittrigen Duktus erkannt. Sie wurde wohl eher anlässlich des Gerichtstages angefertigt, den Heinrich der Zänker nach der Wiedereinsetzung in die durch seine Aufstände gegen Otto II. verlorene bayerische Herzogwürde⁴⁸ zwischen 985 und 991 in der Ostmark hielt und der unter anderem dazu diente, die Rechte und Freiheiten sowie den Besitz des Hochstifts Passau in der Ostmark, vor allem die Befreiung von Abgaben an den Markgrafen Leopold festzustellen. Von diesem Vorgang gibt lediglich eine Notiz Nachricht, die im Passauer Traditionskodex überliefert ist⁴⁹, aber auch im Codex Lonsdorffianus abgeschrieben wurde⁵⁰. Die Echtheit dieses Stückes ist in der Forschung lange umstritten gewesen⁵¹. Besonders von rechtshistorischer Seite wurde die Unmöglichkeit der Verwendung bestimmter Begriffe und der Abhaltung eines herzoglichen Tages in der Ostmark behauptet und eine Datierung in das 12. Jahrhundert vorgenommen. Doch müssen diese Zweifel vor dem paläographischen Befund verstummen, nach dem die Schrift des Eintrags in das Traditionsbuch in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts gehört⁵². Das Ori-

⁴⁷) MGH D LdD 18. Vgl. Handbuch der Historischen Stätten. Österreich 1, S. 633; Die Passauer Urbare 1 bearb. v. A. M a i d h o f (Veröffentlichg. d. Inst. z. Erforschg. d. dt. Volkstums im Süden u. Südosten in München u. d. Inst. f. ostbair. Heimatforschg. in Passau 1, 1933) S. 192 Anm. 1634; Niederösterreichische Weistümer 3: Das Viertel ob dem Wienerwalde, hg. v. G. W i n t e r (Österr. Weistümer 9, 3, 1909) S. 62 in der Anm.

⁴⁸) Vgl. dazu K. R e i n d e l, Die bayerischen Luitpoldingen 893–989. Sammlung und Erläuterung der Quellen (Qu. u. Erörterungen z. bayer. Gesch. N.F. 11, 1953) Nr. 117. 123. 128. 130; F.-R. E r k e n s, Fürstliche Opposition in ottonisch-salischer Zeit. Überlegungen zum Problem der Krise des frühmittelalterlichen deutschen Reiches, Archiv f. Kulturgesch. 64 (1982) S. 307–370, bes. 338–346.

⁴⁹) Die Traditionen des Hochstifts Passau, hg. v. M. H e u w i e s e r (Qu. u. Erörterungen z. bayer. Gesch. N.F. 6, 1930) Nr. 92.

⁵⁰) BayHStA München, HL Passau 3, fol. 129–130.

⁵¹) Vgl. M. B ü d i n g e r, Österreichische Geschichte bis zum Ausgange des dreizehnten Jahrhunderts 1 (1858) S. 491–496; G. W a i t z, Deutsche Verfassungsgeschichte. Die deutsche Reichsverfassung von der Mitte des neunten bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts 3 (1876), der S. 150 Anm. 7 die Notiz wegen der benutzten Begriffe *strenuus* und *donativae* als Fälschung des 12. Jahrhunderts erklärt; J. S t r n a d t, Die Passio s. Floriani S. 291 f.

⁵²) Vgl. I. Z i b e r m a y r, Das älteste Traditionsbuch des Hochstifts Passau, MIÖG 26 (1905) S. 369–414, bes. 383 ff. Für die Echtheit erklären sich auch: S. H i r s c h, Jbb. des Deutschen Reichs unter Heinrich II., Bd. 1 (1867) S. 141 mit Anm. 4; O. v. M i t t e r, Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen (1912) S. 83 f.; H. H i r s c h, Kaiserurkunde und Kaisergeschichte, MIÖG 35 (1914) S. 60–90, bes. 79;

nal, das möglicherweise noch den Schreibern des Codex Lonsdorfianus in der Mitte des 13. Jahrhunderts vorlag⁵³, ist vielleicht bei der Abschrift überarbeitet, keinesfalls aber gefälscht worden⁵⁴.

Auch von der historischen Situation nach der Wiedereinsetzung Herzog Heinrichs II. her betrachtet ist die Einberufung eines Gerichtstages in der Ostmark durchaus wahrscheinlich, der mit dem Zug gegen die Ungarn in Verbindung gebracht worden ist, der den Herzog 991 in den Osten führte⁵⁵. Pilgrim jedenfalls nutzte die Gelegenheit, den Besitz seiner Kirche feststellen und auf drei weiteren Synoden zu Lorch, Mautern und Mistelbach die Zehntrechte des Bistums zwischen Enns und Wienerwald anerkennen zu lassen⁵⁶.

Die Notiz nun, die die Feststellung des herzoglichen Gerichts enthält, erwähnt auch Zeiselmauer mit einer Gebietsbeschreibung, die starke Anklänge an die auf Ludwig den Frommen gefälschte Urkunde (L_{1/2}) aufweist⁵⁷. Es kann also kein Zweifel bestehen, daß beide in einen Zusammenhang gehören. Zu fragen bleibt nur, ob die Gerichtsnotiz die Fälschung oder diese

d e r s., Die Entstehung der Grenze zwischen Niederösterreich und Mähren, Dt. Archiv f. Landes- u. Volksforsch. 1 (1937) S. 856–866, bes. 857; K. L e c h n e r, Studien zur Besitz- und Kirchengeschichte der Karolingischen und Ottonischen Mark an der Donau, MIÖG 52 (1938) S. 195–215, bes. 209 mit Anm. 1; d e r s., Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich. 976–1246 (Veröffentlichg. d. Inst. f. österr. Geschichtsforsch. 23, 1976) S. 50 ff.; F i c h t e n a u, Urkundenwesen S. 107, und Babenberger UB 4, 1 Nr. 552. Siehe auch A. D o p s c h, Steuerpflicht und Immunität im Herzogtum Österreich, ZRG Germ. 26, 1905, S. 1–33, bes. 6 ff., der sich hinsichtlich der Echtheit nicht festlegt.

⁵³) F i c h t e n a u im Babenberger UB 4, 1 (Nr. 552) geht davon aus, daß die Schreiber des Codex Lonsdorfianus die Notiz aus dem Traditionsbuch übernehmen, was die Gleichheit des Wortlautes nahelegt. Andererseits lassen die von der Gerichtsnotiz (BayHStA München, HL Passau 3, fol. 129–130) durch eine andere Hand gesondert eingetragenen Notizen über die Synoden Pilgrims (BayHStA München, HL Passau 3, fol. 122–122') die Vermutung zu, daß im 13. Jahrhundert die Originalnotizen noch vorlagen.

⁵⁴) Vgl. dazu Babenberger UB 4, 1 Nr. 552.

⁵⁵) Vgl. ebd. und Reg. imp. 2, 3 Nr. 1027 a sowie L e c h n e r, Babenberger S. 50 ff.

⁵⁶) Die Traditionen des Hochstifts Passau Nr. 93. Vgl. dazu neben der in Anm. 52 angegebenen Literatur F i c h t e n a u, Zu den Urkundenfälschungen S. 96 f.

⁵⁷) S. etwa L e c h n e r, Studien S. 210, und den folgenden Vergleich:

Notiz von 985–991 (Trad. Nr. 92)

*Postmodum autem a septem collibus
a b occidente civitatis Z e i z i n -
m u r e sursum ad a u s t r a l e m
p l a g a m C h u n i h o h e s t o r f e t s i c
usque in cacumen m o n t i s*

Gefälschte Urk. Lud.s d. F.

(UB d. Landes o. d. Enns 2 Nr. 5)

*... et Z e i z i n m u r u s c u m t a l i
m a r c h a , u t g e n i t o r n o s t e r K a r o l u s d e c r e -
v i t : h o c e s t a b i l l o c a s t e l l o i n o r i e n t a -
l i p l a g a u s q u e a d p e n d e n t e m
l a p i d e m i n o r a m o n t i s*

das herzogliche Dokument beeinflusste⁵⁸. Wahrscheinlich fertigte Pilgrim das Machwerk für die durch den Herzog vollzogene Rechts- und Besitzfeststellung an und beeinflusste damit die Formulierung⁵⁹ der herzoglichen Notiz, denn es ist nicht einzusehen, warum Pilgrim eine durch seine trotz eines zittrigen Duktus im ganzen weitgehend unverstellte Handschrift in der Königskanzlei leicht als Fälschung entlarvbare Karolingerurkunde fabrizierte, wenn ihm die schriftlich festgehaltene Gerichtsentscheidung des bayerischen Herzogs zur Sicherung seiner Rechte nicht ausreichte⁶⁰. Vielmehr mußte er auf dem herzoglichen Gerichtstag erst seine Rechte beweisen, wozu das falsche Diplom am besten geeignet war.

Damit dürften die Probleme der längeren Fassung des Diploms Ludwigs des Frommen vom 28. Juni 823 (L_{1/2}) gelöst sein. Sie ist eine Fälschung Pilgrims von Passau, die wahrscheinlich angefertigt wurde anlässlich des nach 985 in der bayerischen Ostmark von Herzog Heinrich dem Zänker gehaltenen Gerichtstages und die dem Zweck diene, für die anscheinend unklaren oder zumindest schriftlich nicht eindeutig fixierten Besitzverhältnisse von Zeiselmauer einen ‚gültigen‘ Rechtstitel zu schaffen. Der von Julius Strnadt unternommene Versuch, diese Fälschung aufgrund einer

Notiz von 985–991 (Trad. Nr. 92)

*Comageni et ita usque ad
Hangintenstein et ita ultra
Danubium usque ad Mareui-
nos terminos in latu et sursum in lon-
gum usque ad Mochinle et et
(sic!) Trepinse ...*

Gefälschte Urk. Lud.s d. F.

(UB d. Landes o. d. Enns 2 Nr. 5)

*Comageni et in austriali us-
que ad Chunihohe ssetin, in oc-
cidentalibus autem usque ad acervos situs
inter Tullanam et ipsum castellum et
ultra Danubium ad
Trebinse et exinde ad
Mochinleo et usque ad Êzinburc ...*

Der Hinweis von Büdinger, Österreichische Geschichte 1 S. 493f., diese Schriftstücke auch mit den Diplomen Ottos I. und Ottos II. vom 18. Oktober 972 über den Besitz in der Wachau (MGH D O I 423. D O II 27) aufgrund ähnlicher Formulierungen in Zusammenhang zu bringen, ist nur hinsichtlich der Diktatverwandtschaft sinnvoll, da die geographische Lage von Zeiselmauer und der Wachau weitergehende Schlüsse verbietet.

⁵⁸) Fichtena u im Babenberger UB 4, 1 Nr. 552 meint, daß der Fälscher der Ludwig-Urkunde den Text der Notiz gekannt haben dürfte. Dies ist aber nicht zu beweisen und die Wahrscheinlichkeit spricht dagegen.

⁵⁹) Diese Vermutung äußert Fichtena u (wie Anm. 58).

⁶⁰) Außerdem vermochte Pilgrim nicht nur das äußere Erscheinungsbild seiner Schrift leicht zu variieren (vgl. Anm. 34 u. 35), sondern wahrscheinlich hat er sogar bei der Verfälschung der Urkunde Arnulfs von Kärnten für das Kloster Oetting vom 19. August 898 – wenn diese auf ihn zurückgeht (vgl. Anm. 19) – es unternommen, die Schrift der ausgehenden Karolingerzeit nachzuahmen; vgl. MGH D A 161, doch s. dazu die Vorbemerkung zu D LdK 84 und Fichtena u, Urkundenwesen S. 130.

Untersuchung über weitere Quellenbelege für die in ihr genannten Besitzungen in das 12. Jahrhundert zu datieren⁶¹, ist dagegen als gescheitert zu erachten, weil er die paläographischen Gegebenheiten weitgehend vernachlässigt⁶². Die rein auf Besitzverhältnisse, anderweitige Erwähnungen der genannten Orte und Namensformen aufgebaute Argumentation hält dem Schriftbefund nicht stand.

In welchem Verhältnis steht aber die kürzere Fassung der Ludwig-Urkunde (K) zur längeren (L_{1/2})? Die weitgehende Gleichheit des Diktats⁶³ läßt erkennen, daß eine von der anderen abhängen muß. Da die kürzere Fassung (K) nur in einer Abschrift aus der Mitte des 13. Jahrhunderts überliefert ist⁶⁴, kann allein aufgrund von inneren Merkmalen erschlossen werden, ob sie Pilgrim für sein Machwerk als Vorlage diente oder ob sie in einem späteren Fälschungsakt entstand. Normalerweise würde allein die Erweiterung der kürzeren Fassung (K) durch die Bestimmungen der längeren (L_{1/2}) belegen, daß die kürzere (K) in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts schon vorhanden war. Aber in diesem Fall ist dies anders, denn die kürzere Fassung (K) erwähnt auch St. Florian mit Linz als passauischen Besitz, worauf die längere (L_{1/2}) verzichtet⁶⁵. Ernst Dümmler erklärte sie (K) daher als späteren Auszug der längeren Urkunde (L_{1/2}), angefertigt, um eine verlorengegangene Schenkungsurkunde für St. Florian zu ersetzen⁶⁶, und Julius Strnad wollte sie wegen der in der Mitte des 13. Jahrhunderts umstrittenen Rechte an der Stadt Linz in dieses Säkulum setzen⁶⁷. Doch zeigt die Art, wie die kürzere Urkunde (K) datiert ist, daß sie wohl wirklich der Karolingerzeit angehörte.

Das Datum von Pilgrims Fälschung (L_{1/2}) ist völlig nach den Gewohnheiten des 10. Jahrhunderts gestaltet. Es nennt neben der Indiktion und den Herrscherjahren auch das Inkarnationsjahr. Die kürzere Fassung (K) hingegen zählt, wie in der Karolingerzeit bis 876 gebräuchlich, die Jahre von Christi Geburt an nicht⁶⁸. Wäre sie erst nach Pilgrims Machwerk angefer-

⁶¹) Die Passio s. Floriani S. 285–293. Vgl. dazu auch W. E r b e n, HV 4 (1901) S. 528–534.

⁶²) Vgl. J. S t r n a d t, Die Passio s. Floriani S. 296.

⁶³) Siehe den Urkundenvergleich im Anhang.

⁶⁴) Vgl. Anm. 6.

⁶⁵) Vgl. Anm. 63.

⁶⁶) Vgl. E. D ü m m l e r, Über die südöstlichen Marken des fränkischen Reiches unter den Karolingern (795–907), Archiv f. österr. Gesch. 10, S. 1–85, bes. 77, der aber keinen Grund für seine Vermutung angibt.

⁶⁷) Die Passio s. Floriani S. 81 ff., 281 u. 294 ff. Siehe dazu auch Anm. 127.

⁶⁸) Vgl. W. E r b e n, Die Kaiser- und Königsurkunden des Mittelalters in Deutschland, Frankreich und Italien (Hb. d. ma. u. neueren Gesch. 4, 1, 1907) S. 332.

tigt worden, hätte der Fälscher sicherlich die von dem Passauer Bischof verwandte zeitübliche Datierung beibehalten oder für die Änderung eine überaus genaue Kenntnis der Kanzlei gebräuche zur Zeit Ludwigs des Frommen besitzen müssen, was nicht zu erwarten ist.

Ist die der Karolingerzeit gemäße Datierung der kürzeren Fassung (K) schon ein starkes Indiz dafür, daß das Schriftstück vor der Fälschung der längeren ($L_{1/2}$) in Passau vorlag, so läßt sich dies durch weitere Beobachtungen erhärten. In der Rekognitionszeile nennt Pilgrim den für die Urkunde verantwortlichen Kanzlisten Simeon *diaconus et cancellarius*, der *ad vicem Fridegisi archicapellani* die Urkunde ($L_{1/2}$) beglaubigt. Die kürzere Fassung (K) läßt die Bezeichnung *cancellarius* weg und nennt den Kanzleivorstand nicht Erzkapellan, sondern einfach Abt und entspricht damit den Verhältnissen des 9. Jahrhunderts⁶⁹. Diese Korrektur kann von keinem nach Pilgrim lebenden Fälscher erwartet werden, zumal damit auch das Wissen um die Stellung des Kanzleichefs als Abt von St. Martin in Tours verbunden gewesen sein müßte, der im übrigen richtig als *Fridugis*⁷⁰ bezeichnet wird, während Pilgrim ihn *Fridegis* nennt.

Das exakte Wissen um die Gebräuche und Verhältnisse in der Kanzlei Ludwigs des Frommen, das den Schreiber der kürzeren Ludwig-Urkunde (K) vor Pilgrim von Passau auszeichnet, belegt aber nicht nur das Vorhandensein dieses Diploms im 10. Jahrhundert und damit seinen Charakter als Vorlage für Pilgrims Machwerk ($L_{1/2}$), sondern spricht auch für seine Echtheit. Eine Unkorrektheit des Urkundenaufbaus liegt zwar insofern vor, als in diesem Diplom (K) die Rekognitionszeile nicht vor, sondern nach der Datierung steht, aber dies wird auf ein Versehen des Abschreibers zurückzuführen sein⁷¹, der auch die übliche Corroborationsformel kürzt und die Signumzeile ausläßt. Daß die Urkunde (K) aber wirklich in der Kanzlei Ludwigs des Frommen geschrieben wurde, beweist ihre Diktatverwandtschaft mit anderen Diplomen dieses Herrschers⁷². Nicht nur entspricht das Eingangsprotokoll – *In nomine domini dei et salvatoris nostri Iesu Christi. Hludowicus divina ordinante providentia imperator augustus* – dem Kanzleibrauch zur Zeit Ludwigs des Frommen⁷³ ebenso wie die For-

⁶⁹) Vgl. ebd. S. 48 u. 320f.

⁷⁰) Zu *Fridugis* und seiner Bedeutung vgl. ebd. S. 47f.; H. B r e s s l a u, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien 1 (21912) S. 374ff.; J. F l e c k e n - s t e i n, Die Hofkapelle der deutschen Könige 1. Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle (Schriften der MGH 16/1, 1959) S. 81ff.; S i m s o n, Jbb. 2, S. 235–238.

⁷¹) Vgl. K. U h l i r z, Urkundenfälschung S. 211.

⁷²) Vgl. ebd. S. 211ff. und BM² 778.

⁷³) Vgl. E r b e n, Kaiser- und Königsurkunden S. 307, 310, 314.

mel der *Petitio*⁷⁴, sondern diese leitet auch zu einem Abschnitt über, der weitgehend mit einer Floskel des Diploms Ludwigs des Frommen für Straßburg vom 28. August 816⁷⁵ identisch ist⁷⁶. Die Einleitung der *Narratio* ist dagegen mit der entsprechenden Phrase der Ludwig-Urkunde für das Kloster Corvey vom 27. Juli 823⁷⁷ verwandt⁷⁸. Und die im Kontext benutzte Formel *iure ecclesiastico* erscheint nicht nur in der Urkunde für Straßburg⁷⁹, sondern auch in der Verfügung für Aquileia vom 21. Januar 824⁸⁰.

⁷⁴) BM² 778.

⁷⁵) Migne PL 104, col. 1073 f.; UB d. Stadt Straßburg 1 hg. v. W. Wiegand (1879) Nr. 22; BM² 627.

⁷⁶) Urk. f. Straßburg (BM² 627)

... quod ita nos fecisse omnium fidelium nostrorum cognoscat industria. Praecipientes ergo iubemus, ut sicut in praecepto domini et genitoris nostri continetur, et praedicta ecclesia moderno tempore possidet, ita deinceps absque ulius impedimento teneat atque possideat, et quidquid de ipso vel in ipso rectores praedictae sedis ob utilitatem et profectum ipsius facere vel iudicare voluerit, iure ecclesiastico perennibus temporibus libero potiantur arbitrio faciendi.

⁷⁷) Regesta Historiae Westfaliae accedit Codex Diplomaticus 1 bearb. u. hg. v. H. A. Erhard (1897) Cod. Dipl. p. 6 Nr. V = Migne PL 104, col. 1128; BM² 779.

⁷⁸) Urk. f. Corvey (BM² 779)

Neminem fidelium nostrorum dubitare credimus, quam magnum quondam domnus et genitor noster Karolus christianissimus imperator cum Saxonibus subiit laborem, ut eos ad cognitionem verae fidei adduceret, quod et divina cooperante gratia sicut optavit effecit.

⁷⁹) Vgl. Anm. 76.

⁸⁰) Unedirte Diplome aus Aquileja (799–1082). Mitgeteilt v. V. Joppé. Mit einer Einleitung von E. Mühlbacher, MIÖG 1 (1880) S. 259–297, bes. 283 Nr. 5 (hier: S. 284) [= Diplomi inediti attentati al Patriarcato di Aquileia dal 799 al 1082 (R. Deputazione Veneta sopra gli Studi di Storia Patria, 1884) Nr. 5 (hier: p. 23)].

Urk. f. Passau (BM² 778)

... quod ita et nos fecisse omnium fidelium nostrorum industria cognoscat. Praecipientes ergo iubemus, ut quemadmodum constat predicta loca a domino et genitore nostro prefate sedi collata esse et a predicto episcopo ad partem ecclesie postea legibus acquisisse, ita deinceps per hanc nostram auctoritatem rectores prefate ecclesie teneant atque possideant vel quicquid exinde iure ecclesiastico ordine facere voluerint, libero in omnibus potiantur arbitrio faciendi, quicquid elegerint.

Urk. f. Passau (BM² 778)

Nullum fidelium nostrorum industria ambigere credimus, qualiter pius domnus et genitor noster Karolus bone memorie prestantissimus imperator regnum Hunorum subiugaverit et homines terre illius cultui divino mancipaverit ...

Die angeführte Diktatgleichheit zweier Formulierungen des Dokuments vom 28. Juni 823 (K) mit anderen Urkunden Ludwigs des Frommen und die formale Korrektheit seines Protokolls wie seines Eschatokolls beseitigen jeden Zweifel an seiner Echtheit, zumal die Verschiedenheit der Empfänger der zum Vergleich herangezogenen Schriftstücke eine Fälschung auf ihrer Grundlage ausschließt⁸¹. Im Falle einer Fälschungsaktion hätte außerdem erwartet werden dürfen, daß der Fälscher in seinem Machwerk den die Diplome für Corvey und Straßburg unterfertigenden Diakon *Durandus*⁸², der in der Kanzlei Ludwigs des Frommen unter dem Vorsteher Fridugis eine leitende Stellung einnahm⁸³, anstelle des weniger bedeutenden Simeon⁸⁴ als rekognoszierenden Notar angeführt hätte.

Kann mit dieser Feststellung die Verwerfung der Urkunde (K) durch Ernst Dümmler und Julius Strnadt⁸⁵ als unberechtigt betrachtet werden, so bleibt doch zu fragen, ob das Schriftstück in seiner überlieferten Gestalt völlig echt ist, wie Karl Uhrlirz⁸⁶, Bernhard Sepp⁸⁷ und Max Heuwieser⁸⁸ dies behaupten, oder ob nicht eher die vorsichtige Wertung von Engelbert Mühlbacher zutrifft, der zwar die formale Korrektheit des Dokumentes feststellt, aber, indem er es „auch inhaltlich als im wesentlichen echt“ glaubt „betrachten zu dürfen“⁸⁹, Zweifel an der inhaltlichen Unversehrtheit

⁸¹) Vgl. K. Uhrlirz, Urkundenfälschung S. 213.

⁸²) Vgl. Anm. 75 u. 77: *Durandus diaconus ad vicem Helisachar* bzw. *ad vicem Fridugisi*.

⁸³) Zu *Durandus* vgl. Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre 1 S. 375 f.; Fleckenstein, Hofkapelle 1 S. 82 f., 179 f.

⁸⁴) Zu *Simeon* vgl. Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre 1 S. 386 (Nr. 10).

⁸⁵) Vgl. Anm. 66 und 67. Auch L. Edelbacher, Die Entwicklung des Besitzstandes der bischöflichen Kirche von Passau in Oesterreich ob und unter der Enns vom 8. bis zum 11. Jahrhundert (29. Bericht d. Museums Franzisco-Carolinum, 1870) S. 40–45, hält beide Fassungen der Urkunde für gefälscht; ebenso H. Wagner, Urkundenfälschungen im Burgenland und den angrenzenden Gebieten Westungarns bis zum Ende der Regierungszeit König Bélas IV., Burgenländische Forschungen 23 (1953) S. 8 f.

⁸⁶) Urkundenfälschung S. 216 f.

⁸⁷) Die cellula S. Floriani und die civitas Lauriacensis. Eine Erwiderung auf die neueste Publikation von Bruno Krusch: Die Anfänge des Stifts St. Florian und die Lorch-Passauer Geschichtsfälschung N.A. XXVIII, 567 f. (1904) S. 5 f.

⁸⁸) Geschichte des Bistums Passau S. 261 ff. Andere haben diese Auffassung ebenfalls vertreten; vgl. etwa J. Hollnsteiner, Die Rechtsstellung des Stiftes St. Florian in Österreich bis in die Zeiten Rudolfs von Habsburg. Eine diplomatische und rechtsgeschichtliche Untersuchung, MÖG 40 (1925) S. 37–108, bes. 38 f.; G. Tellenbach, Die bischöflich passauischen Eigenklöster und ihre Vogteien (Hist. Studien 173, 1928) S. 14 Anm. 93.

⁸⁹) BM² 778.

heit äußert. Und in der Tat beseitigt der Beweis der formalen Echtheit nicht die gegen den Inhalt des Dokuments ins Feld geführten Einwände. Wenn nunmehr auch sicher feststeht, daß das Bistum Passau am 28. Juni 823 eine Urkunde Ludwigs des Frommen erhielt, so bedeutet dies nicht, daß diese nicht in späterer Zeit hinsichtlich der Besitzliste verunechtet wurde.

Stärksten Verdacht erregt die in den Gesamtzusammenhang des Textes nur locker eingefügte Bestätigung des Besitzes von St. Florian mit Linz: *Insuper etiam dominus et genitor noster eidem contulerat sedi cellolam sancti Floriani cum Lintzea*, weil sie erst nach dem Bericht über die Gerichtsuntersuchung bezüglich des entfremdeten Passauer Gutes erwähnt ist, besonders aber weil dieser Bericht verstümmelt ist und das Ergebnis der Untersuchung nicht nennt⁹⁰, so daß, falls dies nicht nur auf ein Versehen des Abschreibers zurückzuführen ist⁹¹, es durchaus möglich erscheint, daß dieser Teil des Satzes, der in der gefälschten längeren Fassung (L_{1/2}) erhalten ist⁹², getilgt und an seine Stelle die Nachricht über St. Florian und Linz gesetzt wurde⁹³. Dies kann jedoch, da das Original verloren ging, nicht bewiesen werden; und die lockere Einfügung des Satzes mit *insuper* ist in Diplomen durchaus nicht ungewöhnlich⁹⁴.

Der Verdacht gegen diesen Satz kann aber nicht ausgeräumt werden. Denn auffällig bleibt sein Fehlen in der von Pilgrim gefälschten Fassung (L_{1/2}) des Diploms. Dieses kann sicherlich nicht damit erklärt werden, daß das Machwerk die Sicherung des Besitzes von Zeiselmayer bezweckte und in diesem Zusammenhang im heutigen Oberösterreich gelegene Orte als unwichtig wegließ⁹⁵, denn Pilgrim fügte ja auch *Litaha* in die Fälschung ein, obwohl es zwischen diesem Ort und Zeiselmayer ebenfalls keine direkte Beziehung gibt und dieser Besitz durch eine Urkunde Ludwigs des Deutschen gesichert war⁹⁶. Umgekehrt bleibt zu fragen, wie Orte diesseits der

⁹⁰) Vgl. den Text im Anhang und Anm. 92.

⁹¹) So S e p p, Die cellula S. Floriani S. 5 f.

⁹²) Vgl. den Text im Anhang. Die Auslassung könnte etwa wie folgt ergänzt werden: ... *loca superius nominata [ad predictam sedem pertinere debere]*; s. S e p p, a.a.O., S. 16.

⁹³) So E. K l e b e l, Zur Kritik der Urkunde Ludwigs des Frommen für Passau vom 28. 6. 823, Arch. Zs. 50/51 (1955) S. 319–327, bes. 325, und J. S t r n a d t, Die Passio s. Floriani S. 295. Zur Verunechtung s. auch B. K r u s c h, Der h. Florian und sein Stift. Ein Beitrag zur Passauer Bistumsgeschichte, NA 28 (1903) S. 337–392 u. 565–617, bes. 597–600.

⁹⁴) Vgl. M ü h l b a c h e r, Zwei weitere Passauer Fälschungen S. 430 Anm. 4.

⁹⁵) So K. U h l i r z, Urkundenfälschung S. 217.

⁹⁶) Vgl. Anm. 13 u. 14.

Enns in eine Urkunde gelangten, die über im Awarenland gelegene Güter ausgestellt wurde⁹⁷. Wenn St. Florian und Linz in Pilgrims Machwerk (L_{1/2}) nicht genannt werden, kann dies eigentlich nur ihre Nichterwähnung in der echten Urkunde Ludwigs des Frommen bedeuten.

Eigentümlich ist auch die floskelhafte Verbindung von St. Florian mit Linz – *cellolam sancti Floriani cum Lintzea* –, die völlig ungebräuchlich ist und den Eindruck erweckt, als ob der Ort Linz zur Pertinenz von St. Florian gehörte, wovon ansonsten nichts bekannt ist⁹⁸. Sollte dies ein Hinweis darauf sein, daß diese Einfügung weniger wegen St. Florian als wegen Linz in den Urkundentext eingeschaltet wurde? Über die Anfänge des Stiftes ist wenig bekannt, doch wurden sie im Zusammenhang mit der kritischen Edition von beiden Fassungen der ‚Passio sancti Floriani‘ durch Bruno Krusch⁹⁹ um die Jahrhundertwende leidenschaftlich und auch publizistisch diskutiert, wobei allerdings die Florianslegende und -verehrung im Mittelpunkt standen¹⁰⁰. Nachdem sich die Wogen der auch durch konfessionelle Gegensätze bestimmten Diskussion geglättet haben, kann die Existenz des Klosters schon in den ersten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts als gesichert gelten¹⁰¹, zumal hier am 12. September 819 eine heute in Brüssel liegende Handschrift vollendet wurde¹⁰². Offenkundig bestand in jener Zeit ebenfalls schon das Abhängigkeitsverhältnis des Klosters von dem Passauer Bi-

⁹⁷) Vgl. im Anhang: ... *Karolus ... imperator regnum Hunorum subiugaverit et homines terre illius cultui divino mancipaverit in tantum, ut etiam plurima loca ecclesie Pataviensi ... delegaverit* ...

⁹⁸) Vgl. Heu w i e s e r, Geschichte des Bistums Passau S. 261 Anm. 16

⁹⁹) MGH SS rer. Merov. 3 (1896) p. 65–71.

¹⁰⁰) Vgl. den Überblick von K. U h l i r z, MIOG 24 (1903) S. 121–125, sowie die Arbeiten von J. S t r n a d t, Die Passio s. Floriani; K r u s c h, Der h. Florian; S e p p, Die cellula S. Floriani; Heu w i e s e r, Geschichte des Bistums Passau S. 13f.; W. N e u m ü l l e r, Der heilige Florian und seine „Passio“, Mitt. d. oberöstr. Landesarchivs 10 (Sankt Florian. Erbe und Vermächtnis. Festschr. z. 900-Jahr-Feier, 1971) S. 1–35. Siehe auch K. S c h i f f m a n n, Die Anfänge des Stiftes St. Florian, Ostbair. Grenzmarken 13 (1924) S. 97–100, der slawische Wurzeln vermutet, und wohl zu Recht scharf ablehnend dazu J. H o l l n s t e i n e r, St. Florian eine Slaven-gründung?, ebd. S. 169–172.

¹⁰¹) Vgl. hierzu Heu w i e s e r, Geschichte des Bistums Passau S. 294ff.; K. R e h b e r g e r, Zur Verehrung des hl. Florian im Stift St. Florian, Mitt. d. oberöstr. Landesarchivs 11 (1974) S. 85–98, bes. 85–88; H. K o l l e r, Zur Gründung des Klosters Kremsmünster, in: 23. Jb. d. Musealvereins Wels (Festschr. K. Holter, 1981) S. 69–113, bes. 72f.

¹⁰²) Vgl. B. B i s c h o f f, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit 1 (31974) S. 199f.: *hic liber fuit inchoatus in hunia in exercitu anno domini dcccxxviii°. IIII N iuñ et perfinitus apud sanctum florianum. II id sept in ebd XV^{ma}*. S. auch B. K r u s c h, Der h. Florian S. 603.

stum, das durch Urkunden des 10. Jahrhunderts belegt ist¹⁰³, seine Stellung als bischöfliches Eigenkloster¹⁰⁴, der im Laufe der weiteren Entwicklung durch die Übernahme der Vogtei durch die babenbergischen Herzöge von Österreich eine größere Selbständigkeit gegenüber dem Bischof im 13. Jahrhundert folgte, wobei die Unterstellung unter die geistliche Jurisdiktionsgewalt von Passau nie umstritten war¹⁰⁵.

Unaufgeheilt bleibt aber die Gründung des Klosters. Die Frage, ob sie von Passau aus¹⁰⁶ oder vielleicht sogar noch durch die Agilolfinger-Herzöge erfolgte¹⁰⁷, wobei im letzten Fall wohl mit einer Übertragung des Stiftes an die Bischöfe von Passau nach der Absetzung Tassilos III. durch Karl den Großen gerechnet werden muß, braucht hier nicht beantwortet zu werden. Festzuhalten bleibt nur, daß St. Florian dem Passauer Bistum im 9. Jahrhundert und auch später unterstand und daher kaum Anlaß für eine Fälschung bot. Anders ist dies im Falle von Linz. Hier besaß das Bistum zwar schon zu Ende des 8. Jahrhunderts die von Karl dem Großen geschenkte Kirche St. Martin¹⁰⁸, jedoch nicht die Burg¹⁰⁹, die wohl als ehemaliges

¹⁰³) MGH D LdK 9. D O II 135.

¹⁰⁴) Vgl. Die Traditionen des Hochstifts Passau Nr. 47. 48 (vor 800). 71 (um 820) – s. auch Nr. 89 (899–902) – und die Erläuterungen von H e u w i e s e r, Geschichte des Bistums Passau S. 295.

¹⁰⁵) Vgl. H o l l n s t e i n e r, Die Rechtsstellung des Stiftes St. Florian; T e l l e n b a c h, Die bischöflich passauischen Eigenklöster S. 14 ff. u. 106–109. Zur Entwicklung im 13. Jahrhundert s. auch O. H a g e n d e r, Das Kloster St. Florian im Rahmen der spätmittelalterlichen Gerichtsverfassung des Landes ob der Enns, Mitt. d. oberösterreich. Landesarchivs 10 (St. Florian. Erbe und Vermächtnis, 1971) S. 123–161, bes. 124–130.

¹⁰⁶) Vgl. K r u s c h, Der h. Florian S. 601. J. S t r n a d t, Die Passio s. Floriani S. 72 f., geht auch von einer Gründung St. Florians durch Passau aus, setzt diese aber in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts. Siehe auch H e u w i e s e r, Geschichte des Bistums Passau S. 296 f., der eine bischöfliche Gründung um 791 annimmt, die Zuwendungen Karls des Großen erhielt.

¹⁰⁷) So S e p p, Die cellula S. Floriani S. 7; vgl. auch T e l l e n b a c h, Die bischöflich passauischen Eigenklöster S. 14. Die gefälschte Urkunde Altmanns von Passau vom 25. Juni 1075 für St. Florian trifft keine klare Aussage über die Gründung – vgl. UB d. Landes o. d. Enns 2 Nr. 75, zur Fälschung s. v. M i t t i s, Studien S. 100–123, und A. J. W a l t e r, Die echten und die gefälschten Privilegien des Stiftes St. Florian und ihre Stellung in der Verfassungsgeschichte, Arch. Zs. 3. F. 8 (1932) S. 56–105, bes. 88 f.; zu Altmanns Reformakt s. E. B o s h o f, Bischof Altmann, St. Nikola und die Kanikerreform. Das Bistum Passau im Investiturstreit, in: Tradition und Entwicklung. Gedenkschr. f. J. Riederer (Schriften der Universität Passau, 1981) S. 317–345, bes. 334.

¹⁰⁸) Die Traditionen des Hochstifts Passau Nr. 46 (St. Pölten 799 Juni 20).

¹⁰⁹) Der Versuch von S e p p, Die cellula S. Floriani S. 7 Anm. 1, die Linzer Burg als Pertinenz der Martinskirche zu deuten – siehe dazu auch K l e b e l, Zur Kritik

Römerkastell zum Herzogs- und schließlich zum Königsgut gehörte¹¹⁰. Dafür spricht vor allem die Erwähnung des Ortes als *locus publicus* in einer Schenkungsnotiz für den Bischof Hartwig von Passau aus der Mitte des 9. Jahrhunderts¹¹¹ sowie als königliche Mautstelle in der Raffelstetter Zollordnung aus dem Beginn des 10. Jahrhunderts¹¹². Linz ist demnach im 9. Jahrhundert nicht in passauischen Besitz übergegangen¹¹³, eine Schenkung des Ortes an das Bistum durch Karl den Großen erfolgte nicht.

Die weiteren Geschehnisse von Linz liegen bis in das 12. Jahrhundert weitgehend im Dunklen¹¹⁴. Im Besitz der Stadt befanden sich nun die Herren von Haunsberg bei Salzburg, von denen sie Leopold VI. von Österreich um das Jahr 1210 erwarb¹¹⁵, wobei es möglich, aber keinesfalls gesichert ist, daß der Ort ursprünglich vom Bistum Passau zu Lehen ging¹¹⁶. In diesem Fall muß das Hochstift im Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts das Recht an ihm gewonnen haben. Die Linzer Bürger aber akzeptierten den neuen Herren, der ihre Stadt ausbauen ließ¹¹⁷, voll und ganz. In dem Konflikt, in den der Herzog Friedrich II. 1236 mit Kaiser Friedrich II. geriet und der zur Ächtung des Babenbergers wie zum militärischen Einfall in sein Land führte¹¹⁸, blieb Linz, obwohl ein Großteil der österreichischen Ministerialen und

S. 322, der die Burg ebenfalls in bischöflichem Besitz wähnt – scheitert an dem Text der Notiz von 799 (siehe Anm. 108); vgl. dazu K r u s c h, *Der h. Florian* S. 600 Anm. 1, und allg. H e u w i e s e r, *Geschichte des Bistums Passau* S. 131f., 231, 297f.; A. Z i e g l e r, *Geschichte der Stadt Linz. Linz im Wandel der Jahrhunderte* (1922) S. 11f.

¹¹⁰) Vgl. H e u w i e s e r, *Geschichte des Bistums Passau* S. 231.

¹¹¹) Die Traditionen des Hochstifts Passau Nr. 80 (Linz 840–860 Okt. 25); zu Hartwig vgl. H e u w i e s e r, *Geschichte des Bistums Passau* S. 140–143. Allg. siehe Z i e g l e r, *Geschichte der Stadt Linz* S. 12.

¹¹²) MGH Capit. 2 Nr. 253 c. 1. Vgl. E. D ü m m l e r, *Geschichte des ostfränkischen Reiches* 3 (21888) S. 531ff. Zum karolingischen Zollwesen s. H. P l a n i t z / K. A. E c k h a r d t, *Deutsche Rechtsgeschichte* (41981) S. 85f.; M. M i t t e r - a u e r, *Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten*, Mitt. d. oberösterr. Landesarchivs 8 (1964) S. 344–373, zu Linz als königlicher Zollstätte bes. 353ff.

¹¹³) Vgl. auch das Handbuch der Historischen Stätten. Österreich 1 S. 67.

¹¹⁴) Vgl. ebd. S. 67f. u. Z i e g l e r, *Geschichte der Stadt Linz* S. 13ff.

¹¹⁵) Vgl. neben der in Anm. 114 angegebenen Literatur L e c h n e r, *Babenberger* S. 212, und: *Das Landbuch von Österreich und Steier* hg. v. J. L a m p e l, MGH Dt. Chron. 3 (1900) p. 687–729, bes. 720 Z. 12f.: *Der Gotschalch von Hunsperch gab dem herzen Liupolt Lintz unt allez das aeigen daz dar zu gehort her ze tal von dem Rinderholz.*

¹¹⁶) Vgl. L e c h n e r, *Babenberger* S. 376 Anm. 93, und Z i e g l e r, *Geschichte der Stadt Linz* S. 14, der eine Passauer Lehnsherrlichkeit als „sehr zweifelhaft“ bezeichnet.

¹¹⁷) Vgl. L e c h n e r, *Babenberger* S. 212.

¹¹⁸) Vgl. dazu ebd. S. 279–287 sowie E. K a n t o r o w i c z, *Kaiser Friedrich der Zweite* [1] (1927) S. 352, 392, 396f.

Städte von ihrem Herrn abfielen, dem Herzog treu und konnte erst nach längerer Belagerung erobert werden. Der Bischof von Passau, der zu den Gegnern des streitbaren Babenbergers zählte, mußte erkennen, daß, falls ihm wirklich ein Recht an Linz zustehen sollte, dieses in der politischen Wirklichkeit nichts bedeutete.

Überhaupt waren die Passauer Bischöfe gegenüber den österreichischen – aber auch den bayerischen – Herzögen in Hinsicht auf den Landesausbau im 13. Jahrhundert ins Hintertreffen geraten. Doch eröffnete sich ihnen mit dem überraschenden und kinderlosen Tod Friedrichs des Streitbaren am 15. Juni 1246 und den daraus erwachsenen Auseinandersetzungen um die Nachfolge die Möglichkeit, die eigene Herrschaftsbildung voranzutreiben¹¹⁹. Dabei griff man auf das in Passau bewährte und oft genutzte Mittel der Urkundenfälschung zurück. Unter dem besonders in der Verwaltung tüchtigen Bischof Otto von Lonsdorf (1254–1265)¹²⁰ wurde möglicherweise zwischen 1254 und 1260 ein Lehnsbekennnis Friedrichs des Streitbaren fabriziert, das vom 11. März 1241 datiert, nach dem Vorbild eines echten Lehnssreverses des Herzogs für Salzburg gestaltet und vielleicht von einem ehemaligen Mitglied der Kanzlei Bischof Rüdigers (1233–1250) verfaßt wurde, um gegenüber dem neuen Landesherrn von Österreich, Ottokar II. von Böhmen, einen politisch nutzbaren Rechtstitel zu gewinnen¹²¹. Dieses Schriftstück umfaßt eine Reihe von Rechten und Ansprüchen, die hier im einzelnen nicht interessieren. Zwischen den vom Bistum ausgegebenen Vogteien und beanspruchten Zehnten aber ist unter den von Passau zu Lehen vergebenen Orten an erster Stelle Linz genannt, die Stadt, die schon in einer weiteren Passauer Fälschung, einem unechten Brief des

¹¹⁹) Vgl. F. R. E r k e n s, Die Stellung des Bistums Passau im Kräftespiel zwischen Bayern, Böhmen und Habsburg beim Übergang der babenbergischen Länder an König Rudolf I., Ostbair. Grenzmarken 22 (1980) S. 5–21.

¹²⁰) Vgl. zu diesem F. X. K o h l e r, Otto von Lonsdorf, Fürstbischof von Passau (1254–1265) 1. Äußere Regierung und historische Persönlichkeit Ottos (Programm d. Königl. humanist. Gymn. Burghausen f. d. Schuljahr 1901/1902) und vor allem U. S c h m i d, Otto von Lonsdorf. Bischof zu Passau 1254–1265 (1903).

¹²¹) Babenberger UB 2 Nr. 382. Vgl. E. F i a l a, Das Lehenbekennnis Herzog Friedrichs II. von Österreich für das Bistum Passau, MIÖG 52 (1938) S. 425–476 (Fialas zeitlicher Ansatz muß noch einmal diskutiert werden. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Lehnssrevers kurz vor 1254 entstand; doch betrifft dies unsere Argumentation nicht.); zu dem Schreiber Ru IV der Kanzlei Rüdigers s. ebd. S. 456 und L. G r o s s, Über das Urkundenwesen der Bischöfe von Passau im 12. und 13. Jahrhundert, MIÖG Erg.-Bd. 8 (1911) S. 505–673, bes. 559. Allg. siehe auch L e c h n e r, Babenberger S. 288 f., und zu dem echten Salzburger Lehnssrevers: Babenberger UB 2 Nr. 396 (1242 April 6/9).

Herzogs Friedrich II. vom 14. Juni 1246 über sein angebliches Testament¹²², angeführt ist und an das Bistum als Sicherheit für zu zahlende 3000 Mark Silber gegeben werden sollte¹²³. Dieses Machwerk lag offenkundig schon am 1. April 1253 vor, als der neue Herr von Österreich, König Ottokar II. von Böhmen¹²⁴, eine in ihren Bestimmungen an das falsche Testament angelehnte Urkunde seiner Verpflichtungen gegenüber Passau ausfertigen ließ¹²⁵.

Beide Fälschungen lassen das passauische Interesse an Linz erkennen, das vielleicht noch dadurch verstärkt wurde, daß Otto von Lonsdorf vor seinem Amtsantritt als Passauer Bischof möglicherweise Pfarrherr von Linz war¹²⁶. Dies legt die Vermutung nahe¹²⁷, in den erkennbar werdenden Ambitionen den Anlaß für die Interpolation der kürzeren Fassung (K) des Ludwig-Diploms vom 28. Juni 823 und den Grund für die eigentümliche Zusammenfassung des Passauer Eigenklosters St. Florian mit Linz zu sehen. Eine nähere Betrachtung des gefälschten Lehnreverses erhellt dann auch, warum diese Verfälschung nötig war. Während die dort erwähnte Vergabe der Vogtei über die Passauer Eigenklöster Kremsmünster, St. Florian, Erla, Waldhausen, St. Pölten, Göttweig, St. Georgen/Herzogenburg,

¹²²) Babenberger UB 2 Nr. 439. Vgl. J. L a m p e l, Das Local der Leithaschlacht (1246), Berichte u. Mitth. d. Alterthums-Vereines zu Wien 34 (1899) S. 1–25, und K. U h l i r z, Das Local der Leithaschlacht (1246) und das Testament Herzog Friedrichs des Streitbaren, MIOG 21 (1900) S. 155–162, dessen Auffassung von der Echtheit des Testaments jedoch nicht aufrecht zu halten ist, sowie L e c h n e r, Babenberger S. 297.

¹²³) Babenberger UB 2 Nr. 439: ... *mandamus, quod tu civitatem Welsam et Lintz ... dicto episcopo contuendo, donec ipse memoratam pecuniam totam percepit* ...

¹²⁴) Zu diesem vgl. O. L o r e n z, Geschichte König Ottokars II. von Böhmen und seiner Zeit (1886); F. S e i b t, König Ottokars Glück und Ende. Dichtung und Wirklichkeit, in: Probleme der böhmischen Geschichte (1964) S. 7–22; F. G r a u s, Přemysl Otakar II., sein Ruhm und sein Nachleben. Ein Beitrag zur Geschichte politischer Propaganda und Chronistik, MIOG 79 (1971) S. 57–110; A. K u s t e r n i g, König Ottokar in Österreich (1251–1276/78) (Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich 34, 1978).

¹²⁵) UB d. Landes o. d. Enns 3 Nr. 204 (hier p. 199). Vgl. E r k e n s, Die Stellung des Bistums Passau S. 6f.

¹²⁶) Vgl. das Handbuch der Historischen Stätten. Österreich 1 S. 67; W. R a u s c h, Die Niederlassung der Minoriten zu Linz. Ein Beitrag zu ihren Anfängen, in: Festschr. Friedrich Hausmann (1977) S. 441–452, bes. 443ff. mit Anm. 11; L. R u m p l, Die früheren Linzer Stadtpfarrer (1240–1552), Hist. Jb. d. Stadt Linz 1966, S. 11–59, bes. 13ff.; zum Lonsdorfer Besitz um Linz allg. siehe F. W i l f l i n g s e d e r, Die ehemalige Burg Lonsdorf bei Linz und ihre Besitzer (1955).

¹²⁷) So schon J. S t r n a d t, Die Passio s. Floriani S. 105ff. u. 295, und dazu K r u s c h, Der h. Florian S. 600.

Altenburg und Seitenstetten durch den Bischof nicht in Frage stand¹²⁸ und die übrigen angeführten Zehnt-, Pfarr- und Besitzrechte ursprünglich kaum schriftlich verbrieft worden waren¹²⁹, mußte der Anspruch auf die passauische Lehnsherrlichkeit der Städte Linz und Enns, eines Teiles von Krems, des Lorchfeldes, der Güter *Trebense* und *Muchilev* sowie von Kirchbach urkundlich belegt werden. Dies war – mit Ausnahme von Linz – für alle erwähnten Lehen durch echte oder gefälschte Diplome möglich, wenn auch die wirklich getroffenen Verfügungen der Herrscher meist in dem gewünschten Sinn uminterpretiert werden mußten – aber immerhin vermochte man die genannte Orte betreffenden Urkunden vorzuweisen.

Hinsichtlich des Rechtes an Enns konnte die Verfügung Ludwigs des Kindes vom 19. Januar 901 über die Ennsburg und die Urkunde Ottos II. vom 5. Oktober 977 über die Schenkung des *praedium Anesapurhc* vorgezeigt werden¹³⁰, die mit ihrer Vergabung von zehn zwischen der Enns und Lorch gelegenen Königshufen gleichzeitig den Anspruch auf das Lorchfeld – *Lorchuelde cum omnibus suis attinentiis*¹³¹ – begründen half. Der Anteil an Krems war mit Heinrichs II. Schenkbrief vom 5. Juli 1014 über einzelne Königshufen in dem Ort zu beweisen¹³², und in Kirchbach war dem Passauer Hochstift schon am 16. Februar 836 durch Ludwig den Deutschen eine Kirche und Besitz geschenkt worden¹³³, während für die *villas Treben-se*, *Muchilev* et *quitquit inter illa est*¹³⁴ auf die gefälschte längere Fassung (L₁) des Diploms Ludwigs des Frommen¹³⁵ verwiesen werden konnte. Für Linz aber gab es keine Königsurkunde. Anrechte auf diese Stadt waren bestenfalls durch die Notiz vom 20. Juni 799 über die von Karl dem Großen an das Bistum geschenkte Martinskirche herzuleiten¹³⁶; doch war die

¹²⁸) Vgl. T e l l e n b a c h, Die bischöflich passauischen Eigenklöster S. 105–120, sowie die entsprechenden Passagen des 2. Kapitels aus der Untersuchung von F. R e i c h e r t, Landesherrschaft, Adel und Vogtei. Zur Vorgeschichte des spätmittelalterlichen Ständestaates im Herzogtum Österreich (Beihefte z. Archiv f. Kulturgesch. 23, 1985).

¹²⁹) Siehe dazu F i a l a, Lehenbekenntnis S. 461–475.

¹³⁰) MGH D LdK 9. D O II 167. Vgl. dazu und zum folgenden F i a l a, Lehenbekenntnis S. 459 ff.

¹³¹) Babenberger UB 2 Nr. 382, s. dazu MGH D O II 167 b: ... *quin etiam decem regales hobas ab occidentali ripa praedicti fluminis Anesi in quadam nostri iuris villa nomine Loracho* ...

¹³²) MGH D H II 317.

¹³³) MGH D LdD 18.

¹³⁴) Babenberger UB 2 Nr. 382.

¹³⁵) Vgl. Anm. 57. Zum Ort *Muchilev/Mochinle(o)* siehe L e c h n e r, Studien S. 211 ff., sowie: Das Landbuch von Österreich und Steier II 10, MGH Dt. Chron. 3, p. 716 mit Anm. 2.

¹³⁶) Die Traditionen des Hochstifts Passau Nr. 46.

Beweiskraft einer Traditionsnotiz in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts deutlich geringer als die einer Herrscherurkunde.

Was lag näher, als das fehlende Beweismittel selber zu schaffen und dabei die echte Urkunde Ludwigs des Frommen zu verfälschen? Dieses Diplom ist vielleicht bei der Aufarbeitung des bischöflichen Archivs im Zuge der von dem Bischof Otto von Lonsdorf in Auftrag gegebenen Verfertigung von Chartularen und Urbaren¹³⁷ wieder zum Vorschein gekommen, nachdem es über Jahrhunderte vergessen oder zumindest unbeachtet geblieben war, da an seine Stelle die auch im 12. Jahrhundert bekannte¹³⁸ längere Fassung der Ludwig-Urkunde (L₁) getreten war. Nun konnte die ansonsten unwichtige kürzere Fassung der bischöflichen Territorialpolitik nutzbar gemacht werden und fand deshalb in ihrer interpolierten Form (K) Eingang in den zwischen 1254 und 1265 entstandenen Codex Lonsdorfianus¹³⁹. Das Original mag dann endgültig verloren gegangen sein, als es für das Bistum keinen Wert mehr besaß: nach der unwiderruflichen Besitzergreifung der Stadt Linz durch Ottokar II. von Böhmen und die Habsburger¹⁴⁰.

Muß auch der Satz über die Schenkung von St. Florian und Linz als Einschub aus der Mitte des 13. Jahrhunderts aus dem echten Diplom Ludwigs des Frommen für Passau ausgeschieden werden, so bleibt doch zu fragen, ob die restliche Besitzliste keine Bedenken erregt. Der Einwand von Julius Strnadt, der Besitz ließe sich im Frühmittelalter nicht nachweisen und die verwendeten Namensformen seien ungebräuchlich¹⁴¹, ist ebensowenig überzeugend wie der Versuch von Ernst Klebel¹⁴², eine geographisch logische Reihung der angeführten Besitzungen zu konstruieren und dadurch drei Orte – Wolfeswang, Erlaf und Aschbach –, die nicht in diese Ordnung passen, als interpoliert auszuklammern; denn weder darf eine geographisch orientierte Reihung der Besitzliste angenommen werden¹⁴³, noch

¹³⁷) Vgl. z. B. J. W i l d, Beiträge zur Registerführung der bayerischen Klöster und Hochstifte im Mittelalter (Münchener Hist. Stud., Abt. Gesch. Hilfswiss. 12, 1973) S. 83–89.

¹³⁸) Vgl. Anm. 8.

¹³⁹) Vgl. Anm. 6.

¹⁴⁰) Vgl. J. S t r n a d t, Die Passio s. Floriani S. 107 u. 295. Zur weiteren Entwicklung der Stadt vgl. Z i e g l e r, Geschichte der Stadt Linz S. 19 ff.

¹⁴¹) Vgl. J. S t r n a d t, Die Passio s. Floriani S. 282–290, und dazu die Einwände etwa von T e l l e n b a c h, Die bischöflich passauischen Eigenklöster S. 15 Anm. 93.

¹⁴²) Zur Kritik S. 324 f.

¹⁴³) So äußert sich auch Eugen Mayer in seinem Brief vom 23. 4. 1959 an Karl Lechner. An dieser Stelle sei Hans Martin Schaller, München, gedankt, der das von den Monumentisten gesammelte Material über die Urkunde Ludwigs des Frommen für Passau freundlicherweise und mit großer Hilfsbereitschaft zur Verfügung stellte.

gibt es genügend Nachrichten, die einen gesicherten Besitzüberblick und aussagekräftigen Ortsnamenvergleich im Sinne der Argumentation von Julius Strnadt gestatten. Vielmehr ist mit Karl Uhlirz¹⁴⁴ festzustellen, daß es keinen Beweis gegen passauischen Besitz an den genannten Orten gibt und es unwahrscheinlich ist, daß nur das Bistum Passau nach dem siegreichen Feldzug Karls des Großen gegen die Awaren von der Freigebigkeit des Herrschers ausgenommen gewesen sein soll¹⁴⁵, während die übrigen geistlichen Institutionen der Salzburger Kirchenprovinz reich bedacht wurden. Außerdem läßt sich an einigen der angeführten Orte Passauer Besitz des 9. Jahrhunderts wahrscheinlich machen.

Ein möglicherweise in St. Pölten am 20. Juni 799 vollzogenes Rechtsgeschäft des Bischof Waltrich¹⁴⁶ läßt schon für diese Zeit passauischen Besitz an der Traisen vermuten, der für das Jahr 828 sicher bezeugt ist¹⁴⁷; und an der Erlaf besaß das Bistum 899 wohl ebenfalls Güter, wie aus einem Tausch zwischen dem Regensburger Bischof Tuto und Wiching von Passau ersichtlich ist¹⁴⁸. In der Wachau erhielt es von Ludwig dem Deutschen Weinberge geschenkt¹⁴⁹, was jedoch älteren Besitz nicht ausschließt. Verdacht erregt nur die Nennung des nicht zu identifizierenden Ortes Wolfeswang¹⁵⁰.

¹⁴⁴) Urkundenfälschung S. 215 ff. (gegen D ü m m l e r, Über die südöstlichen Marken S. 76 f.)

¹⁴⁵) Dies wird besonders auch in BM² 778 betont.

¹⁴⁶) Die Traditionen des Hochstifts Passau Nr. 46. Vgl. H e u w i e s e r, Geschichte des Bistums Passau S. 297 f. Nach A. M o s s e r, Salzburg und das Königsgut an der Traisen, MIÖG 77 (1969) S. 249–290, bes. 262–267, wurde die Urkunde nicht in St. Pölten, sondern in Traismauer ausgestellt, während E. T r i n k s, Die Urkunde von 799, in: Die Martinskirche in Linz. Ein vorkarolingischer Bau in seiner Umgestaltung zur Nischenkirche v. F. Juraschek u. W. Jenny (1949) S. 65–84, bes. 68–74, St. Pölten als Ausstellungsort zu erweisen sucht. Eine eindeutige Entscheidung ist offenbar nicht zu fällen.

¹⁴⁷) BM² 850. UB d. Landes o. d. Enns 2 Nr. 7 (828 März 22). Vgl. dazu K l e b e l, Zur Kritik S. 321 f.

¹⁴⁸) Über diesen Tausch gibt nur noch das Referat über eine heute nicht mehr auffindbare Traditionsnotiz Nachricht, siehe Wiguleus H u n d à Sulzemos, Metropolis Salisburgensis I ... Notae Christopheri G e w o l d i (Ratisponae 1719) S. 128: „Hic Tuto quasdam possessiones in Austria ad flumen Erlafa acquisivit à Wichindo Episcopo Pataviensi, pro quibus illi dedit Monasterium Mansee, temporibus vitae suae utendum, consentiente Rege Arnulpho, ut est in libro traditionum folio 88.“ Zu Wiching vgl. E r k e n s, Die ältesten Passauer Bischofsurkunden S. 478–482 mit Anm. 72; zu dem Tausch s. auch K l e b e l, Zur Kritik S. 320, dessen Gründe, warum der Besitz an der Erlaf erst zu Ende des 9. Jahrhunderts an das Bistum Passau gefallen sein soll, nicht einleuchtend sind.

¹⁴⁹) MGH D O I 423. D O II 27. Vgl. dazu U h l i r z, Urkundenfälschung S. 192 u. 215.

¹⁵⁰) Die Identifizierung von Wolfeswang mit *Woluesbach* bei Seitenstetten durch K. L e c h n e r, Die Anfänge des Benediktinerinnenklosters Erla in Niederösterreich

Denn hier erwarb die Passauer Kirche erst am 8. September 903 ein Eigengut des Chorbischofs Madalwin, das jener von König Arnulf übertragen erhalten hatte¹⁵¹. Aber dies muß nicht in Widerspruch zu einer durch die Urkunde Ludwigs des Frommen erwähnten Schenkung Karls des Großen stehen. Da das Ludwigs-Diplom (K) die angeführten Orte weder durch eine Besitz- noch durch eine Ortsbeschreibung näher kennzeichnet, braucht nicht angenommen zu werden, Karl habe den gesamten Ort Wolfeswang geschenkt, zumal die Urkunde Bischof Burchards vom 8. September 903, welcher über die Verfügung des Chorbischofs Madalwin ausgestellt wurde, eine Grenzbeschreibung¹⁵² des erworbenen Besitzes enthält, die auch eine *marca sancti Stephani*, also wohl passauisches Gebiet, bei Wolfeswang nennt¹⁵³.

Kann also durch die erkennbaren Besitzverhältnisse im Land jenseits der Enns die Besitzliste der Urkunde Ludwigs des Frommen für Passau nicht angezweifelt werden, so ist dies auch wegen des schon erwähnten Fehlens von genauen Besitz- und Ortsbeschreibungen nicht möglich. Zwar war es durchaus üblich, den Gau – *pagus* – zu nennen, in dem das geschenkte Gut lag, aber unabdingbar war dies nicht. Es gibt eine Urkunde Karls des Großen, die ebenfalls eine reine Ortsnamenliste enthält¹⁵⁴, und unter den um 830 in der Kanzlei Ludwigs des Frommen zusammengestellten „*Formulae imperiales*“¹⁵⁵ findet sich ein Formular, das gleichfalls Namenslisten ohne nähere Bezeichnung zuläßt¹⁵⁶. Auch später noch war eine solche einfache

und sein angeblicher Stiftbrief, Jb. f. Landeskd. v. Niederösterreich 31 (1953/54) S. 1–33, bes. 20, ist durch nichts bewiesen. So äußert sich Lechner auch selbst in seinem Brief vom 31. 5. 59 an Eugen Meyer.

¹⁵¹) UB d. Landes o. d. Enns Nr. 36; E r k e n s, Die ältesten Passauer Bischofsurkunden S. 504 Nr. II, zur Urkunde vgl. auch ebd. S. 470–476.

¹⁵²) E r k e n s, Die ältesten Passauer Bischofsurkunden S. 503 Nr. I.

¹⁵³) Vgl. BM² 778.

¹⁵⁴) MGH D Kar. 97 (775 Mai 10 für St. Martin in Tours): ... *decernimus, ut Lugo-galus, Curciacus ... fratribus deserviant*. Siehe auch die verfälschte Nr. 58 (769 Mai für St. Aubin bei Angers) und Anm. 157.

¹⁵⁵) Vgl. R. B u c h n e r, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Beiheft: Die Rechtsquellen (1953) S. 54.

¹⁵⁶) Form. imp. Nr. 46, MGH *Formulae Merowingici et Karolini aevi* (Leg. sectio V) ed. K. Z e u m e r (1880) p. 322: ... *interpellavit quendam vasallum nostrum nomine Ragumbernum de quibus rebus ad ius monasterii sancti illius pertinentibus, quod inluster vir ille comes in regimine habere videtur, quarum rerum sunt v o c a b u l a i l l a e t i l l a, cum reliquis aiacentiis vel adspicientiis suis, dicens, quod ...* Ein Vergleich mit anderen ähnlichen Gerichtsurkunden Ludwigs des Frommen (s. dazu etwa R. H ü b n e r, Gerichtsurkunden der fränkischen Zeit (1971) Nr. 208. 214. 221. 222. 224. 232. 240. 242. 252. 253. 254. 255. 271. 275. 283) war unergiebig, doch muß eine systematische Durchforstung der Ludwig-Diplome zurückgestellt werden, bis eine kritische Edition vorliegt; vgl. auch Anm. 157.

Reihung nicht ungebräuchlich¹⁵⁷. 823 ist vielleicht auf eine genaue Besitzbeschreibung verzichtet worden, weil diese in der anlässlich der Klage des Bischofs Reginhar gehaltenen Grichtssitzung¹⁵⁸ vorgetragen wurde, worüber möglicherweise ein eigenes Dokument ausgestellt wurde. Mit dieser Möglichkeit darf gerechnet werden, seit Peter Johanek¹⁵⁹ am Beispiel der Raffelstetter Zollordnung darlegen konnte, daß die schriftliche Gerichts- und Verwaltungstätigkeit der Karolingerzeit intensiver war, als bisher gemeinhin angenommen wurde, und wohl auch Niederschriften als Ergänzungen für Diplome erstellt wurden, etwa um knappe Grenzbeschreibungen königlicher Urkunden durch Detailangaben zu präzisieren.

Die kürzere Fassung des Ludwig-Diploms vom 28. Juni 823 (K) hat sich damit sowohl der Form als auch dem Inhalt nach – mit Ausnahme der Erwähnung von St. Florian und Linz – als echt erwiesen, der angeführte Besitz wird daher unter Karl dem Großen an das Bistum Passau gekommen sein. Ob schon dieser eine Urkunde darüber ausstellte, kann nicht mit Bestimmtheit erschlossen werden¹⁶⁰, da die von seinem Sohn erwähnte Besitzübertragung auch ohne ein Schriftzeugnis erfolgen konnte. Zu fragen bleibt letztlich nur noch, ob das Diplom von 823 wirklich für den Bischof von Passau ausgestellt wurde oder ob er nicht erst nachträglich anstelle eines anderen Empfängers in das Schriftstück eingefügt wurde.

Die letztgenannte Ansicht vertritt Ernst Klebel¹⁶¹. Er leitet sie aus der Urkundenformulierung ab, die die Passauer Bischöfe als *rectores prefate ecclesie* bezeichnet. Als *rectores* würden die eigentlichen Inhaber von Klöstern im Gegensatz zum Abt genannt. Da aber Bischof Hartwig, der Nachfolger Reginhars, gleichzeitig Abt von Tegernsee war¹⁶², sei es nicht ausgeschlos-

¹⁵⁷) Recueil des actes de Charles II le Chauve, roi de France par G. Tessier (Chartes et diplômes relatifs à l'histoire de France, 1943) Nr. 116 (849 Juni 25). Ob auch die Bestätigungsurkunden Ludwigs des Frommen für St. Aubin in Angers eine einfache Besitzreihung enthalten, läßt ihre nur regestenartige Überlieferung nicht erkennen; vgl. Cartulaire de l'abbaye de Saint-Aubin d'Angers 1 publ. par le comte B. de Bros-sillon (Doc. hist. sur l'Anjou 1, 1903), p. 25 Nr. XIII. XIV; Unedierte Karolinger-Diplome aus französischen Handschriften hg. v. A. Dopsch, MIOG 16 (1895) S. 193–221, bes. 216 Nr. 12 = BM² 1008.

¹⁵⁸) Vgl. die kürzere Fassung der Ludwig-Urkunde im Anhang.

¹⁵⁹) Die Raffelstetter Zollordnung und das Urkundenwesen der Karolingerzeit, in: Festschrift f. B. Schwineköper (1982) S. 87–103; dazu jedoch auch J. Hannig, Zentrale Kontrolle und regionale Machtbalance. Beobachtungen zum System der karolingischen Königsboten am Beispiel des Mittelrheingebietes, Archiv. f. Kulturgesch. 66 (1984), S. 1–46, bes. 45 f.

¹⁶⁰) Vgl. Lechner, in BM² p. 864 Nr. 408.

¹⁶¹) Zur Kritik S. 323 f.

¹⁶²) Vgl. Heuwiesser, Geschichte des Bistums Passau S. 140 f.

sen, daß schon Reginhar Rektor dieses Klosters gewesen sei, zumal es vielleicht Beziehungen zwischen dem passauischen St. Pölten und Tegernsee gab¹⁶³. Daraus sei der Schluß zu ziehen, „daß die echte Vorlage der Fälschung eine Schenkung an den Bischof von Passau als Rektor des Klosters Tegernsee beinhaltet hat“¹⁶⁴. Doch ist das Rektorat Reginhars über Tegernsee eine unbeweisbare Vermutung, und die strikte Unterscheidung zwischen *episcopus* oder *abbas* auf der einen, *rector* auf der anderen Seite, trifft für die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts nicht unbedingt zu¹⁶⁵, wie Ludwigs des Frommen Urkunde vom 28. August 816 eindeutig belegt, da in ihr die Bischöfe der Kirche von Straßburg als *rectores praedictae sedis* bezeichnet werden¹⁶⁶.

Es bleibt also dabei: Die nur verstümmelt überlieferte kürzere Fassung (K) des Diploms Ludwigs des Frommen vom 28. Juni 823 wurde für den Bischof von Passau ausgestellt und ist – mit Ausnahme der in der Mitte des 13. Jahrhunderts interpolierten Schenkung von St. Florian mit Linz – echt¹⁶⁷. Die erweiterte Fassung (L_{1/2}) wurde von Bischof Pilgrim von Passau gefälscht, um Rechte an dem Gebiet um Zeiselmauer zu belegen.

¹⁶³) Vgl. Klebel, Zur Kritik, S. 321 ff. Daß das Kloster St. Pölten eine Tegernseer Gründung aus der Karolingerzeit war, lehnt Tellenbach, Die bischöflich passauischen Eigenklöster, S. 17 f., ab, während Holzfurtner, Gründung und Gründungsgeschichte der bayerischen Klöster der Agilolfingerzeit und ihrer hochmittelalterlichen Überlieferung (Münchener Hist. Stud., Abt. Bay. Gesch. 11, 1984) S. 247, dies für möglich hält.

¹⁶⁴) Vgl. Klebel, Zur Kritik S. 324.

¹⁶⁵) Selbst Th. Mayer, Fürsten und Staat. Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Mittelalters (1950), auf den sich Klebel (vgl. Anm. 161) als Kronzeugen der Unterscheidung von *abbas/episcopus* und *rector* beruft, stellt, a. a. O. S. 10, fest: „Häufig wird der rector in den formulae erwähnt; manchmal nur in dem ganz allgemeinen Sinne des Vorstehers oder Leiters einer geistlichen Anstalt ...“ Aber auch Eugen Meyer lehnt in seinem Brief vom 23. 4. 1959 an Karl Lechner (vgl. Anm. 143) die strikte Unterscheidung ab und verwirft damit Klebels Vermutung.

¹⁶⁶) Vgl. Anm. 75 und 76.

¹⁶⁷) Neben diesem Diplom stellte Ludwig der Fromme vielleicht noch eine verloren gegangene Immunitätsurkunde für Passau aus, die das DO II 135 erwähnt und deren Existenz Hollnsteiner, Die Rechtsstellung des Stiftes S. Florian S. 42–45, zu erweisen sucht; doch braucht dies hier ebensowenig zu interessieren wie der Versuch von E. E. Stengel, Die Immunität in Deutschland bis zum Ende des 11. Jahrhunderts 1. Diplomatie der deutschen Immunitäts-Privilegien vom 9. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts (1910) S. 58–63, eine Immunitätsurkunde Ludwigs des Deutschen für Passau zu erweisen – siehe dazu auch L. Santifaller, Zur Geschichte des ottonisch-salischen Reichskirchensystems (SB Wien 229, 1, 1964) S. 84 (Nr. IV, 4).

Anhang

a. *Ludwig der Fromme bestätigt der Passauer Kirche den von seinem Vater Karl dem Großen geschenkten Besitz St. Pölten, Wachau, Bielach, Naarn, Ried, Aschbach, Wolfeswang, Erlaf, je zwei Kirchen in Ardagger und Saxen (sowie die Zelle St. Florian mit Linz).* 823 Juni 28, Frankfurt

Abschrift im Cod. Lonsdorffianus aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, BayHStA München, HL Passau 3, fol. 65–65'.

b. *Ludwig der Fromme bestätigt der Passauer Kirche den von seinem Vater Karl dem Großen geschenkten Besitz Litaha, Zeiselmauer, St. Pölten, Wachau, Bielach, Naarn, Ried, Aschbach, Wolfeswang, Erlaf und je zwei Kirchen in Ardagger und Saxen.* 823 Juni 28, Frankfurt (Fälschung)

Besiegeltes Orig. im BayHStA München, Kaiserselekt 830/I (A₁) – unbesiegeltes Orig. ebd., Kaiserselekt 830/II (A₂) – Abschrift im Liber copialis ecclesiae Pataviensis vetustissimus aus dem 12. Jahrhundert, ebd. HL Passau 7, fol. 4–5 (B) – Abschrift im Kopial- und Salbuch des Hoch- und Domstiftes Passau aus dem 13. Jahrhundert, ebd. HL Passau 2, fol. 36–36' (C) – Abschrift im Cod. Lonsdorffianus aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, ebd. HL Passau 3, fol. 41–41' (D) – Abschrift im Urbar und Kopialbuch des 14. Jahrhunderts, ebd. HL Passau 11, fol. 98–98' (E).

a)

b)

In nomine domini dei et salvatoris nostri Ihesu christi. Hludowicus divina ordinante providentia imperator augustus. Nullum fidelium nostrorum industria ambigere credimus, qualiter pius domnus et genitor noster Karolus bone memorie prestantissimus imperator regnum Hunorum subiugaverit et homines terre illius cultui divino mancipaverit in tantum, ut etiam plurima loca ecclesie Pataviensi et presulibus eius delegaverit, sed partim ignavia cuiusdam huiusce^a sedis pontificis partim cupiditate comitum eiusdem provincie quedam loca exinde contradicta^b sunt — id est: Treismam, Wachowam, Pelagum, Naerdinum, Reode, Aspach, Wolfeswanch, Erlawam et in

C.^a $\frac{x}{x}$ In^b nomine domini dei et salvatoris nostri Ihesu christi. Hludouuicus^c divina ordinante providentia imperator augustus. Nullum fidelium nostrorum ambigere credimus, qualiter domnus et $\frac{x}{x}$ genitor noster beate^d memoriae^e piissimus imperator Karolus regnum Hunorum suae^f ditioni non sine magno preliorum labore subiugaverit et^g homines terrae^h illius cultui christianeⁱ religionis mancipaverit in tantum, ut etiam^j in eadem provincia multas aecclesias^k ob dei reverentiam et renovari et a fundamentis construi faceret. Tum^l dei iussu super devastationem^m et inopiamⁿ Pataviensis episcopatus^o misericordia motus plus celeste^p quam terrenum lucrum desiderans quedam loca ad eandem aecclesiam^q

a) *lies: huiusce.* b) *contradicta, dessen zweites c durch Unterpunktierung getilgt ist.*

a) *fehlt in A₂BCDE.* b) *i von in ausgefallen in E.* c) *Lhōdevuicus B; Lūdowicus CD; udūwicus E.* d) *beatae A₂; beate CDE; hier endet die Auszeichnungsschrift in A₂.* e) *memorie B; memorie CDE.* f) *sue A₂B; sue CDE.* g) *fehlt in E.* h) *terre A₂B; terre CDE.* i) *christianę A₂B* j) *fehlt in CDE.* k) *ęcclesias B; ecclesias CDE.* l) *tamen E.* m) *m von devastationem getilgt in D; devastatione E.* n) *inopia DE.* o) *davor ecclie getilgt in D.* p) *celeste B;* q) *ęcclesiam B; ecclesiam CDE.* r) *protomartiris A₂.*

Artagrum basilicas duas et in Saxinum basilicas duas. Sed postquam venerabilis vir Ragenarius huic sancte sedi episcopus subrogatus esset, que sunt^c predicta loca Godofredo comiti, qui ea iniuste contradicebat et per veracissimam atque iustissimam inquisitionem repperit, est loca superius nominata^d [ad predictam sedem pertinere debere]. (Insuper etiam domnus et genitor noster eidem contulerat sedi cellolam sancti Floriani cum Lintzea). Et ut iam dicta loca liberius et firmitus pontifices prefate sedis in postmodum tenerent, memoratus episcopus nostram imploravit clementiam, ut super hoc negocio firmitatis causa nostram mereretur habere firmitatem, quod ita et^e nos fecisse omnium fidelium nostrorum industria co-

sancti Stephani protomartyris^r christi, in qua sanctus Valentinus corporaliter requiescit, ubi tunc Vualdaricus^s venerabilis episcopus praeerat, tradidit: hoc est in provincia Avarorum quendam locum, qui vocatur Litaha^t, et in terra Hunorum Zeizzinmurum^u, Treismam^v, Vuachouuam^w, Pelagum, Nardinum^x, Reode^y, Asbah^z, Vuoluesvuan^{a'}, Erlafam^{b'} et in Artagris^{c'} basilicas duas et in Saxina^{d'} basilicas duas. Sed postquam domnus et genitor noster pia^{e'} memoriae^{f'} Karolus imperator^{g'} defunctus est, marchiones eiusdem provinciae^{h'} de episcopatu eadem loca alienare et eorum potestati subdere conati sunt. Cum autem Reginarius^{i'} episcopus effectus^{j'} est, devitans discordiam et litem Gotafredum^{k'} marchionem et iudices illius provinciae^{h'} in presentiam no-

c) *lies: quesivit.* d) *der Abschreiber beendet hier den Satz durch einen Punkt; eine Ergänzung ergibt sich aus der Fassung b.* e) *über der Zeile nachgetragen.*

s) Vdalricus C; Waldericus DE. t) Lithâ C; Lithah DE. u) Zeizzenmurum CDE. v) Triesmam E. w) Vuachovuam B; Wachowam CDE. x) Naerdin D; Nerden E. y) Riede CDE. z) Asbach B; Aspach CDE. a') Vuolueswanch A₂; Wolueswanch (dessen erstes n getilgt ist) C; Wolueswanch D; Wolfeswanch E. b') Erlaffam DE. c') *korr. aus Artagrû durch Radierung des Kürzungszeichens und Änderung von u in is in A₁; Artagrum A₂; Astagris BCDE.* d') *korr. aus Saxinâ durch Radierung des Kürzungszeichens in A₁; Saxinam A₂.* e') pię A₂ B; pie CDE. f') memorię A₂ B; memorie CDE. g') inperator C. h') provincię A₂ B; provincie CDE. i') Reinharius DE. j') factus CDE. k') Gotfridum CDE.

gnoscat. Precipientes ergo iubemus, ut quemadmodum constat predicta loca a domno et genitore nostro prefate sedi collata esse^f et a predicto episcopo ad partem ecclesie postea legibus acquisisse, ita deinceps per hanc nostram auctoritatem rectores, prefate ecclesie teneant atque possideant vel quicquid exinde iure ecclesiastico ordine facere voluerint, libero in omnibus potiantur arbitrio faciendi, quicquid elegerint. Et ut hec confirmatio nostris futurisque temporibus firmitior habeatur et per futura tempora melius conservetur^g [...]

Data IIII^o kal. Iulias, anno Christi propicio X^o Hludowici serenissimi augusti, indictione I^a; actum Franconofurt palacio; in dei nomine feliciter. Amen. Symeon dyaconus ad vicem Fridugisi abbatis recognoviet subscripsi.

stram^l fecit venire. Nos vero iusta lege et iudicio^m totiusⁿ populi iuxta traditionem praedicti imperatoris^o loca superius nominata ad praedictam sedem pertinere debereⁿ decrevimus. Tunc memoratus episcopus nostram imploravit clementiam, ut aliquam^p futurae^q securitatis a nobis acciperet firmitatem, quo iam dicta [loca]^r liberius firmitusque pontifices eiusdem sedis tenerent, quod ita et nos fecisse omnium fidelium nostrorum cognoscat industria. Proinde ergo^s nostra imperiali auctoritate iubemus, ut praedicta loca, id est Litaha^t iuxta fontem, qui vocatur Sconibrunno^u, cum omni integritate, sicut Theodericus habuit in sua potestate, et Zeizinmurus^u cum tali marcha^v, ut genitor noster^w Karolus decrevit: hoc est ab illo castello in orientali plaga usque ad^x pendentem lapidem in ora^y montis

f) esset, dessen t durch Unterpunktierung getilgt ist. g) wie d.

l') nostram presentiam DE. m') iuditio A₂. n') fehlt in CDE. o') inperatoris C. p') ein Buchstabe davor getilgt in E. q') future A₂B; future CDE. r') fehlt in A₁BCDE. s') über der Zeile nachgetragen in D. t') Schonibrunno A₂; Schonbrunno C; Sconbrunno DE. u') Zeizzinmurus A₂; Zeizzenmurus BD; Zeizmurus C; Zamzzenmurus E. v') marchia E. w') am Rande nachgetragen in E. x') ad usque A₂. y') hora DE.

Comageni et in australi usque^{n'} ad Chunihohestetin^{z'}, in occidentali autem usque ad acervos sitos inter Tullanam^{a''} et ipsum castellum et ultra Danubium ad Trebinse^{b''} et exinde ad Mochinleo et usque ad Êzinburc^{c''} et Treisma cum omni integritate; similiter Vuachouua^{d''} et cetera omnia loca, que praescripta sunt, rectores eiusdam a ecclesiae^{e''} cum omnibus ad^g eadem^g pertinentibus cultis et incultis, agris, pratis, pascuis^{p'}, silvis, aquis aquarumque decursibus, piscationibus, venationibus, molendinis, exitibus et redditibus^{f''} quesitis et inquirendis totum et integrum absque ulla contradictione teneant atque possideant et quicquid^{g''} illis exinde facere libuerit iure a ecclesiastico^{h''} libero perpetualiter in omnibus potiantur arbitrio, et si quis hec^{i''} infringere temptaverit, exinde reddet rationem in die^{i''} iudicii^{k''}. Et ut^{l''} haec^{m''} auctoritas pristinae^{n''} traditionis et nostrae^{o''} confirmationis inconvulsa et inviolabilis permaneat, manu propria subter firmavimus et anuli nostri^g impressione^{p''} sigillari iussimus.

z') Chunihohestetin C; Chunihostetin DE. a') Tulnam E. b') Trebense BCDE. c') Êzinburch B; Ezinburch CDE. d') Vuachovva B; Wachowa CDE. e') ecclesię B; ecclesie CDE. f') redditibus C. g') quidquid C. h') ecclesiastico B; ecclesiastico CDE. i') hec über der Zeile nachgetragen in A₂; hec B; fehlt in E. j') diem E. k') iudicii A₂. l') fehlt in DE. m') hec A₂D; hec B. n') pristine A₂B; pristine CDE. o') nostre A₂CDE; nostrę B. p') inpressione BC.

^{xx} Signum (M) Hludouuici^{q''} piissimi
 imperatoris ^x (SR. SI.^{r''})
^{xx} Simeon^{s''} diaconus^{t''} et
 cancellarius ad vicem Fride-
 gisi^{u''} archicapellani reco-
 gnovi et subscripsi ^x
 Data^{v''} anno dominice^{w''} incar-
 nationis DCCCXXIII, indic-
 tione I, IIII kl. iul., regnante
 domno Hludouuico^{x''} annos
 X feliciter; actum^{y''} Fran-
 chonofurt^{z''} palatio^{r'}, in
 dei nomine. Amen.

q'') Hludouuici B; Lüdewici C; Hludwici D; Hluduwici E. r'') anstelle des Siegels
 befindet sich ein Loch in A₂. s'') Symeon BCDE. t'') dyaconus DE. u'') Nide-
 gisi BC. v'') datum E. w'') dominice E. x'') Lhdouuico B; Lodwico C;
 Lhdowico DE. y'') am davor getilgt in D. z'') Franchonouurt BD; Franchenwrt
 C; Franchenwrt E.